

Kirchenbote

der Evangelisch-Reformierten Kirche des Kantons St.Gallen



«Wer sein Leben gewinnen will, der wird es verlieren.»

Markusevangelium 8, 35

Gott ist rund

Gott, ein Fussballer?

**Fussball,
Ersatz für Religion?**

Verlieren und gewinnen

Jesu Strategie im Spiel des Lebens

«Wer sein Leben gewinnen will, der wird es verlieren; wer aber das Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, der wird es retten. Denn was nützt es dem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen und sein künftiges Leben einzubüssen?»

Markusevangelium 8, 35–37

Fussball-Europameisterschaft: Wer wird gewinnen und wer wird verlieren? Werden die Spiele unterhaltsam und mitreissend werden? Werden kleine Nationen den grossen ein Bein stellen? Gibt es am Ende gar ein «Wunder von Lissabon»? Eines jedenfalls ist klar: Am Ende wird eine Mannschaft mit ihrem Trainer und ihren Fans ganz oben stehen. Der Sieger wird der Gewinner sein!

Für das Leben danken

Jesus erzählt davon, dass es, wenn es um das Leben und dessen Resultat geht, gewinnen und verlieren nicht eindeutig sind. Man kann gewinnen und verliert trotzdem. Man kann verlieren und gehört letztlich doch zu den Gewinnern. Ein «goldener» Weg?



«Fairplay auf hohem Niveau» ist in der Kirche wie auf dem Fussballplatz gefragt.

Titelbild

Fussball mit Kreuz. Was die Rituale betrifft, haben Fussball und Religion vieles gemeinsam. Doch im Fussball gibt es keine Erlösung. Bilder Seiten 1 bis 5: Reto Neurauter, Grabs

Jesus bringt eine neue Lebensperspektive ein: «Wer das Leben um meinetwillen verliert» – das Leben nicht als Selbstzweck, nicht als «ein und alles». Vielmehr Geschenk des Höheren, «gratis» vom Schöpfer gegeben. Wie hierfür Gott danken? Beispielsweise mit Sport und Spiel. Egal, ob Mannschaftssport mit oder ohne Ball, oder Wassersport auf dem grossen See oder in der Badi, oder beim Dammbauen in einem Bergbach. Im selbstvergessenen Spielen, im

«Seine Hingabe an das Leben als Vorbild, seine Liebe als Motivation, seinen Geist als Ideengeber und seine Güte als Richtschnur nehmen.»

Staunen über die Leistungsfähigkeit, im Applaus für den Mitspieler für das Leben danken. Manchmal still und leise und manchmal auch überschwänglich.

Fairplay auf hohem Niveau

«Um meinetwillen das Leben verlieren»: ein zweiter Perspektivwechsel. Das Leben nicht nur an dem ausrichten, wozu Lust und Laune und noch viel öfters Unlust und Launigkeiten einen bewegen, sondern sich von Jesu Lebensweg inspirieren lassen. Seine Hingabe an das Leben als Vorbild, seine Liebe als Motivation, seinen Geist als Ideengeber und seine Güte als Richtschnur nehmen.

Dies ist auch bei Sport und Spiel möglich. Ein gutes Miteinander in der Mannschaft pflegen und Aussenseiter nicht draussen stehen lassen. Fairplay auf hohem Niveau praktizieren und zugeben, dass die «Schwalbe» den Penalty nicht rechtfertigt. Die geistige Beweglichkeit beim Sport treiben übertragen auf die geistige Beweglichkeit in den Fragen des Lebens.

Die Verheissung Jesu «wer das Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen», können wir auf viele Situationen des Lebens übertragen. Auf die wichtigen Lebensfragen, aber auch auf die schönen «Nebensächlichkeiten» wie Sport und Spiel.

Martin Böhringer,
Pfarrer in Alt St. Johann



Liebe Leserin,
lieber Leser

Vom 12. Juni bis zum 4. Juli wird in vielen Haushalten die Fussball-Europameisterschaft die Agenda bestimmen, zumal in Lissabon auch die Schweizer Mannschaft mit von der Partie sein wird. Was macht den Reiz diese Sportes aus, dass ihm sogar der «Kirchenbote» eine Nummer widmet?

Eine Faszination des Fussballs liegt wohl in der Verbindung von Einsatz, Regeln und Spiel. Jede Mannschaft gibt ihr Bestes, und da herrschen klare Regeln, über deren Einhaltung ein Schiedsrichter wacht. Aber da ist auch das Element des Spielens, das ungeahnte Lösungen und Überraschungen möglich macht und sich aller Berechenbarkeit entzieht. Im Spielen dominieren nicht nur Regeln und Spielstärke: da kommen auch Kreativität, Improvisation, Erfindergeist, Spontaneität, Zufall, Glück und Pech zum Zuge – all das, was Kindern vertraut und wichtig ist, in der rationalen Erwachsenenwelt aber wenig Raum findet. Auch unsere Kirche neigt dazu, über ihrem Einsatz für die Regeln des Lebens das spielerische Element zu vergessen. Im Spielen kommen aber Freude und schöpferische Kräfte erst richtig zur Geltung. Nach Sprüche 8, 22–31 beruht sogar die Schöpfung auf einem Spiel. Als «Erstling seines Waltens, als Anfang seiner Werke, vorlängst ... vor dem Ursprung der Welt» habe Gott die Weisheit erschaffen. Und sie erinnert sich an die Schöpfung: «Da war ich als Liebling, ihm zur Seite, war lauter Entzücken Tag für Tag und spielte vor ihm allezeit, spielte auf seinem Erdenrund und hatte mein Ergötzen an den Menschenkindern.» Selbst Gott sitzt nicht einfach in seiner Zentrale und regiert. Auch er spielt und lässt sich dabei überraschen durch sein Gegenüber. Vielleicht ist durch das Element des Spielens sogar der Ausgang der Welt offen, auch wenn die Spielregeln gesetzt sind. Es ist wie im Fussball: Unser Einsatz und unser Teamgeist zählen. Aber vergessen wir das Spielen nicht, bei dem auch die lustvolle Kreativität der Weisheit in uns zum Zuge kommt.

Andreas Schwendener

Gott, ein Fussballer?

Parallelen zwischen Fussball und Religion

**Der Weltlauf – ein Fussballspiel mit Gott als Spieler, Schiedsrichter oder Trainer?
Oder Fussball als Ersatzreligion mit Festzeiten, Liturgie, Heiligen und Ablass?
Überlegungen zu einem Phänomen, das die Herzen bewegt und Identität stiftet.**

Gott, ein Fussballer? Wieso eigentlich nicht? Die Welt ist nicht rund, behaupten Wissenschaftler. Eher wie ein Fussball sehe sie aus. Die Fussballbegeisterten glauben es gern. «Schaut euch doch endlich die Welt einmal genauer an!», sagen sie jetzt den Fussballverächter/innen voller Stolz. Haben sie sie nicht längst gehänt, die himmlische Version ihres irdischen Vergnü-

«Sagen Sie einem Fussballfan, Fussball sei Schwachsinn, Gehirnwäsche, zynisches Geschäft, eine «Allegorie des Krieges», psychische Kompensation und Kapitalismus in seiner reinsten Form – er oder sie wird vielleicht kleinlaut nicken und dennoch nicht aufhören, sich Fussballspiele anzuschauen.»

gens? Dass Gott nämlich im Anfang zwar den Himmel schuf, aber dann, zu seinem Vergnügen, einen Ball, und der Ball, der fiel ihm aus den Händen und wir mit ihm. Und hier sind wir also mit unseren seltsam runden Träumen, in denen noch eine Ahnung ist vom göttlichen Spiel.

Fussball ist überall

Der Fussball ist kein Gott, aber nahe dran. Er ist allgegenwärtig, transzendiert den Alltag und entfaltet eine weltumspannende Macht. Er füllt Stadien und Köpfe, Fernsehkanäle, Zeitungen und wissenschaftliche Bücher, man entkommt ihm kaum. Fussball produziert nicht nur Spiele, sondern auch eine Menge Theorien über das, was er ist, wofür er steht und was er bezweckt. Eine unerklärliche Faszination bleibt ihm trotz aller klärender Worte erhalten. Das Aufdecken von Hintergründen,



Foto: Philipp Kolb

Wechselgesänge als kultisch-liturgische Responsorien

von Kommerz, Manipulation, Zynismus, Geldfluss und Täuschung reicht nicht aus, um das Fussballfieber zu kurieren und seinen Anhänger/innen die Fussballlust auszutreiben. Wer einmal infiziert ist, bleibt gegenüber entlarvenden Argumenten resistent. Nicht gegenüber ihrem Wahrheitsgehalt, aber gegenüber dem Versuch, den Spass mit Informationen zu vertreiben. Sagen Sie einem Fussballfan, Fussball sei Schwachsinn, Gehirnwäsche, zynisches Geschäft, eine «Allegorie des Krieges», psychische Kompensation und Kapitalismus in seiner reinsten Form, er oder sie wird vielleicht kleinlaut nicken und dennoch nicht aufhören, sich Fussballspiele anzuschauen.

Fussballästhetik

Man kann über Fussball kluge Bücher schreiben oder nächtelang Spielzüge und Strategien diskutieren, er bleibt ein relativ simples Spiel. Zwei Mannschaften versuchen auf einem Rasen während neunzig Minuten mit einem Ball möglichst oft ins gegnerische Tor zu treffen. So einfach ist das, ganz ohne Geheimnis, geheimnisvoll ist nur die Faszination. Und dass man das Schwierige wählt, wo es einfacher ginge, den schwerfälligeren Fuss anstatt die naheliegendere Hand. Aber wer will das Naheliegende, wenn der Umweg so viel attraktiver ist? Dribblings, perfekte Ballbeherrschung, genau gezielte Pässe und Freistösse, das alles ist grosse Kunst. Das Spiel ist zwar kämpferisch und in seinen Fouls steckt viel Aggressivität und Perfi-

«Fussball ist eine zivile Ersatzreligion, darüber sind sich die meisten Fussballkenner einig. Bloss, wen interessiert das?»

die, roh ist es trotzdem nicht, eher verspielt. Ein gutes Spiel ist voller Virtuosität, Eleganz und tänzerischer Momente. Aus diesem Grund gilt Fussball in den USA als unmännlich und bleibt ein Randphänomen, Frauenfussball hingegen ist, wen wundert's, äusserst populär.

Fussball als Ersatzreligion

Fussball ist eine zivile Ersatzreligion, darüber sind sich die meisten Fussballkenner einig. Bloss, wen interessiert das? Die Fussballfans kaum, die sind, was sie sind: fussballkrank und glücklich zugleich. Die Theologen schon eher, aus unterschiedlichen Gründen. Die einen sehen in der Verbindung von Fussball und Religion ein Stück Rettung von Religion. So schnell, sagen sie, kriegt man das Religiöse nicht aus der Welt. Auch wenn es nur Restbestände sind, ein kleiner Triumph bleibt: Die Fussballfans, sie wissen zwar nicht, was sie tun, aber wir!

«Natürlich ist Fussball Religion», sagen andere. Es freut sie nicht. «Welch kümmerlicher Ersatz!», schimpfen sie. «Eröffnungen von Weltmeisterschaften, Gruppenauslosungen, Pokalübergaben – phantasielose Nachahmungen von Ritualfeiern und Gottesdiensten; Fussballstadien anstatt Kirchen, Pokale anstatt Hostien, ein Queen-Song anstelle eines Hymnus, Fans als Pilger, Fussballer als Götter und Heroen in den Arenen dieser Welt. Schals, Fahnen und Fussballer-Leibchen ersetzen Kreuz und Reliquienkult, das Old Trafford in



Fotos: Reto Neurauler

Fussball mit Kanzel von Alt St. Johann: Christus, Alpha und Omega, vom Flawiler Künstler Ulrich Steiger

Manchester ist das neue Lourdes.» Und die Litanei findet kein Ende. «Weihnachten, Ostern? Nein!», klagen sie, «Welt- und Europameisterschaften, Champions League, Uefa-Cup oder nationale Meisterschaften markieren inzwischen der Zeiten Lauf. Und hinter den Kulissen, da ist kein Gott! Was den Fussball transzendiert ist Geld. Eine Unmenge Geld. Menschen werden zu Spielermaterial, sie werden gekauft, verkauft und das Spiel ist kein Spiel, sondern ein Verteilungskampf. Alte Männertugenden feiern Triumphe, das Bier fliesst in Strömen, Gewalt und Zerstörungslust liegen in der Luft, und getreten wird nicht nur nach dem Ball.»

Das stimmt alles, und ist doch eine Karikatur. Auch Sportsoziologen, Festforscher und Kulturanthropologinnen beschreiben die Verbindungen, aber als Fakten und nicht als

«Weihnachten, Ostern? Nein!», klagen sie, «Welt- und Europameisterschaften, Champions League, Uefa-Cup oder nationale Meisterschaften markieren inzwischen der Zeiten Lauf.»

Verfallsgeschichte. Sie ergänzen die Liste gar und sehen in den Wechselgesängen zwischen Heimmannschaft und Stadion-speaker kultisch-liturgische Responsorien, im Schiedsrichter den Priester, in der regelsetzenden Fifa die Kirche. Die Spielzeit gilt als eine dem Alltag entthobene Festzeit, was die ummauerten Stadien noch unterstreichen: Die Zuschauenden stehen mit dem Rücken zur Aussenwelt, und was sie gemeinsam erleben, ist eine sakrale Kommunikation. Das Erzählen klassischer Partien – wie etwa das «Wunder von Bern» – ist mythischem Gedenken verwandt, in den Laola-Wellen und Klatschrhythmen zeigt sich eine tranceartige kollektive Ritualhandlung, begleitet von ekstatischen Erlebnissen bei Sieg und Bier. Auch die alte kirchliche Caritas lebt weiter, etwa im Engagement der Uefa gegen Landminen und Kindersoldaten. Pikant ist die Finanzierung, die ans katholische Ablasswesen erinnert: Die Projekte werden mit Bussgeldern unterstützt.

Fussball ist, wenn er nicht alleine vor dem Fernseher stattfindet, ein Fest mit allen Elementen des traditionellen Festes: Ferien vom Alltag, besondere Kleidung, Ausserkrafttreten

üblicher Regeln. Etwas, das seit jeher auch für Spiel und Religion zutrifft, sagen die Festforscher. Die Übertretungslust, die im Fest steckt, ist nichts Neues. Der Fussball ist einfach eine Möglichkeit mehr, sich eine Auszeit vom Alltag zu nehmen und dem uralten Bedürfnis nach dem Orgiastischen eine weitere Tür zu öffnen.

«Unseren täglichen Fussball gib uns heute»

Brot und Spiele braucht der Mensch. Um ihn ruhig zu stellen, sagen die Kritiker. Um ihn neben dem Nötigen auch mit «Vergnügen ohne Alltagsnutzen» (Gumbrecht) zu versorgen, entgegenen die Vorsichtigeren. Im Fussball steckt mehr als ein Ball und mehr als eine Menge Geld. Es stecken darin Ästhetik, das Prinzip Hoffnung, die ungeheure Nähe zwischen Scheitern und Gelingen, der Spass auch in der Niederlage. Der Fussball als Massenritual übernimmt die Funktion, Gemeinschaft zu stiften in einer entzauberten Welt. Welches Ereignis sonst schafft es, eine ganze Nation vor dem Bildschirm und Hunderttausende singend, tanzend, lachend, hupend auf den Strassen zu versammeln? Ein Gottesdienst jedenfalls bisher nicht. Das braucht er wohl auch nicht. Fussball gleicht zwar religiösen Ritualen, bedient sich religiöser Begriffe und Symbole, aber das heiligt den Fussball nicht und banalisiert nicht die Religion. Es zeigt bloss, dass der Mensch ziemlich simpel funktioniert.

Gott ist nicht rund

Gott ist nicht rund, denn der Fussball ist nicht Gott, sondern noch immer ein Spiel. Niemand wird erlöst, auch nicht vom Siegestreffer, und wer zu einem Match geht, feiert zwar, aber keine Liturgie, sondern das Vergessen. Die Welt und das eigene Leben machen Pause, für rund zwei mal fünfundvierzig Minuten. Nicht weniger, aber auch nicht mehr. Die Welt und das eigene Leben bleiben, was sie immer waren, ein Nebeneinander von allem Möglichen, Unmöglichem und Gewöhnlichen. Nur manchmal, bevor die Fussballeuphorie verklingt, wünschte man sich, die Welt hätte mehr mit dem Fussball gemein; es gäbe ein klares Ziel, strikte Kontrolle der Akteure, Verwarnung unfairen Verhaltens, rote Karte bei grobem Einsteigen und Entfernung der Schuldigen vom Platz. Und die Zuschauenden sähen endlich in Grossaufnahme und mehrmaliger Wiederholung alles, auch die miesen Tricks und die scheinheiligen Inszenierungen der Unschuld. Und wahrscheinlich sässe, ein Vorteil mehr, die Mehrheit jener, die gegenwärtig machtvoll mit der Welt nach eigenen Regeln spielen, auf der Bank am Spielfeldrand und müsste für die nächsten Runden passen.

Und Gott? Kein Fussballer, aber vielleicht eine Schiedsrichterin, umsichtig, fair und mit himmlischem Überblick über unser irdisches Treiben? Ein frommer Wunsch? Nein! Kein frommer, eher ein falscher! Einer, der wahr werden könnte, aber ganz anders, als erwartet: So schrecklich, wie wir spielen, würden unsere Spiele wahrscheinlich vorzeitig abgepfiffen.

Silvia Strahm Bernet, Theologin, Luzern



Verwendete Literatur

Matias Martinez (Hrsg.), Warum Fussball? Kulturwissenschaftliche Beschreibungen eines Sports, Bielefeld 2002.

Christoph Bausenwein, Geheimnis Fussball. Auf den Spuren eines Phänomens, Göttingen 1995.

Dirk Schümer, Gott ist rund. Die Kultur des Fussballs, Berlin 1996.

«Fussball, ein Ersatz für Religion?»

Sechs Fussballmeinungen aus unserm Kanton

«Kann der Fussball Ersatz sein für die Religion?»

Die Meinungen sind unterschiedlich ausgefallen auf diese Frage. So kurz vor der Fussball-Europameisterschaft gehen auch hier die Emotionen hoch. Beides aber hat viel mit dem gemeinschaftlichen Erleben zu tun.

Hans Ulrich Stöckling,
Regierungspräsident, Jona:
«Fussball vermittelt Gemeinschaft»



Fussball und Religion haben eine Gemeinsamkeit: Sie vermitteln Gemeinschaftssinn, wecken Verständnis und Toleranz und helfen mit, in einer Gruppe zu bestehen. Der Fussball macht sich deshalb vor allem auch bei jungen Menschen verdient. Beim Spitzensport gelten wieder andere Massstäbe. Der Breitensport indessen kann vielen Menschen helfen und ihnen zeigen, wie man sich in einer Gemeinschaft von Menschen verhält und wie man Rücksicht aufeinander nimmt. Die Religion kann er nicht ersetzen. Der grosse deutsche Denker Immanuel Kant sagte: «Es ist unmöglich, dass ein Mensch ohne Religion seines Lebens froh werde.»

Kirchenrat Martin Schmidt,
Pfarrer in Berneck:
«Freud und Leid teilen»



Die «wichtigste Nebensache der Welt» ist und war schon immer eine Art Ersatzreligion, und die Fussballstadien sind die Tempel von heute. Der Ablauf ist liturgisch immer gleich. Man trifft sich mit denselben Menschen an denselben Orten. Man sitzt immer am gleichen Platz (ausser bei «Auswärtsspielen»), der Einzug der Spieler wird durch Musik begleitet und die Rituale von der Begrüssung bis hin zu den Sprechchören, den Gesängen sind ebenfalls vertraut. Und wehe es läuft einmal anders. Während des Spiels erleben die Zuschauer die Gefühle des Lebens wie Enttäuschung, Frust, Freud und Leid, Wut und Tränen, Lachen und Schadenfreude, Solidarität und Gemeinschaft. Im Mittelpunkt steht oft ein Richter, es geht

um (Gelb oder Rot) Sünder, es geht um Geld und Engagement. Am Ende gibt es nur ein Thema. Im Kreis der Menschen, die einen begleiten, verlässt man das Stadion wieder, trifft in der gleichen Kneipe wieder dieselben Freunde und Fans, denn Freude ist doppelt so schön, wenn man sie teilt, und geteiltes Leid ist nur halbes Leid.

Hans Schär, Redaktor BR,
Rapperswil:
«Nebeneinander von Fussball und Religion»



Fussball oder auch Sport ganz allgemein kann ebensowenig ein Ersatz sein für Religion wie ein Beruf oder ein Amt. Allerdings ist ganz klar, dass Fussball und Religion gut nebeneinander bestehen können. Auch Spitzenspieler können und dürfen durchaus religiös sein. Allerdings sind gewisse Verhaltensweisen und Rituale auf dem Platz wohl eher ein Schaumoment gegenüber dem Publikum und dem Fernsehen als wirkliche Verbundenheit mit Religion.

Stefan Wolf, Captain FC St.Gallen:
«Der Glaube gibt mir Halt»



Manchmal ist Fussball wie Religion, insbesondere in armen Gegenden. Beispielsweise in Neapel, als Maradona dort spielte. Er wurde und wird bis heute vergöttert. Er ist für die Menschen dort wie ein Heiliger. Hier in der Ostschweiz schätze ich, wie stark viele Fans mit unserer Mannschaft mitfühlen, mitfiebern und auch mitleiden. Im Fussball gibt es nicht nur Highlights, auch Krisen gehören dazu und sind für etwas gut. An ihnen kann ich reifen. In der Kindheit ging ich fast jeden Samstag um 17.30 Uhr zur Messe. Froh war ich, wenn sie um 18.15 Uhr vorbei war, so konnte ich die Sportschau sehen. Der Glaube gibt mir bis heute Halt, vor allem in Krisen und Niederlagen. An ihm kann ich mich aufrichten. Allerdings möchte ich Gott auch dann nicht vergessen, wenn es mir gut geht. Beten kann man immer. Ich würde mir, im Gegensatz zu manchen brasilianischen Fussballkollegen keine religiösen oder persönlichen Botschaften aufs «Liebli» schreiben und sie aller Welt zeigen wollen. Hierfür brauche ich die Öffentlichkeit nicht. Ich gebe sie lieber im vertrauten Kreise weiter.

Istvan Nagy, Unternehmer,
Rapperswil:

«Kein Ersatz für Religion»



Fussball kann kein Ersatz sein für Religion, weil es nicht die gleichen Bereiche der menschlichen Bedürfnisse abdeckt. Die Religion deckt den Bereich des Geistes und des Herzes ab, währenddessen Fussball vor allem die weltlichen Bedürfnisse abdeckt. Auch ist Fussball nicht lebensnotwendig, Religion hingegen schon. Denn Fussball ist vergänglich. Doch der Glaube gibt dir lebenslang Halt und Stärke.

Heinz Wittenwiler, Kantonsrat,
Krummenau:
«Gutes Zusammenspiel ermöglichen»



Lässt sich Kirche und Sport verbinden? Meiner Meinung nach ja. Ich möchte hier ein paar Vergleiche anstellen. Die Kirche bietet den Menschen ein Dach für ganz verschiedene Glaubensfragen. Es ist ein Ort der Begegnung. Was man daraus macht, ist jedem selber überlassen. Den Seelsorger sehe ich wie im Sport als Trainer. Der Trainer stellt ein Programm für seine Athleten zusammen, zur optimalen Vorbereitung auf den Wettkampf. Der Durchhaltewille und das regelmässige Training, aber auch der Glaube an seine Stärken bringen den Sportler zu Höchstleistungen. Körper, Geist und Seele müssen eine Einheit bilden und so ist gewinnen möglich. Stellt man eine Fussballmannschaft einer kirchlichen Gemeinschaft gegenüber, gibt es durchaus Parallelen.

Im Fussball wird jeder Spieler nach seinen eigenen Stärken eingesetzt. Der Stürmer hat nicht die selbe Aufgabe wie der Verteidiger. Der Einsatz von jedem Einzelnen ist wichtig für ein gutes Zusammenspiel und das macht schlussendlich eine gute Mannschaft aus, sei es bei Sieg oder Niederlage. Auch in der kirchlichen Gemeinschaft gibt es stärkere und schwächere Mitglieder. Doch sollte jeder seinen Platz bekommen und von der Gemeinschaft getragen werden. Und so denke ich: Bei allem, was wir tun, verbindet uns vieles, solange wir glauben und hoffen!

Umfrage: Alexander Schär, Martin Böhlinger und Reto Neuraüter

Kirche einmal etwas anders

Eindrücke vom 11. Bodenseekirchentag

Lindau, wo vor 20 Jahren der Bodenseekirchentag seinen Anfang nahm, war vom 7. bis 9. Mai erneut Gastgeberin des internationalen Anlasses. Gegen 6000 Gäste aus der Schweiz, aus Österreich und Deutschland waren mit dabei.

Aus einer ökumenischen Initiative im Jahr 1984 ist inzwischen ein internationaler Grossanlass geworden. Fast 50 Seiten umfasste das Programmheft für den 11. Bodenseekirchentag in Lindau, bei dem auch die griechisch-orthodoxe Kirche von Bayern und Vorarlberg beteiligt war. Die 70 Veranstaltungen, Foren, Ausstellungen und Konzerte verzeichneten mit 6000 Gästen eine Rekordbeteiligung – dies trotz eines verregneten Sonntags.

Begegnung und Diskussion

Zur Eröffnung des 11. Bodenseekirchentages sprach am Freitagabend im voll besetzten Stadttheater Friedrich Schorlemmer, für viele eine Kultfigur der DDR-Bürgerrechtsbewegung. Mit poli-



Lieder aus der weltweiten Ökumene mit der Elztal-Kantorei und Instrumentalgruppe

tischem Scharfsinn zeigte er Zusammenhänge auf zwischen der Entstehung von Hass- und Gewaltstrukturen und dem neoliberalen Wirtschaftssystem.

Auch der 11. Bodenseekirchentag lebte vom Rhythmus zwischen grossen und kleinen Veranstaltungen. Bei den kleinen und intimen, etwa dem Markt der Möglichkeiten, bei Ausstellungen, Workshops oder Kinder-, Jugend- und Familienprogrammen, mussten die Gäste aus einer Fülle von Angeboten auswählen. Doch genau hier wurden Themen vertieft, Erfahrungen ausgetauscht und Kontakte über Konfession und Nationalität hinaus geknüpft.



Erzbischof Alfons Nossol von Opatowitz aus Polen plädiert für die Wiederentdeckung der christlichen Wurzeln Europas.

Die vorwiegend dem Samstag zugeordnete «Arbeitsphase» fand eine Fortsetzung in den vier grösseren Foren am Sonntagmorgen. Sumaya Farhat-Naser, eine palästinensische Christin, erläuterte die Voraussetzungen für einen Frieden im Nahen Osten. Auf Anregung der St.Galler Nationalrätin Pia Hollenstein brachte sie auch den Genfer Friedensplan ins Spiel. In der Aufbruchsfeier stimmten die Kirchentagsgäste einem Appell zu, in welchem die Deutsche Regierung aufgefordert wird, den Genfer Friedensplan zu unterstützen. Auch Ergebnisse des Podiums mit einem orthodoxen, einem katholischen und einem lutherischen Bischof zu den christlichen Wurzeln Europas wurden in die Aufbruchsfeier am Sonntagnachmittag aufgenommen.

Gottesdienste und Kunst

Der 11. Bodenseekirchentag bot zudem eine Vielfalt von liturgischen und künstlerischen Höhepunkten.

Auf einen ökumenischen Gottesdienst am Sonntagmorgen haben die

Veranstalter verzichtet – nicht nur aus kirchenpolitischen Gründen. Denn beide nebeneinander stehenden Kirchen, der Rokoko-Bau der Lutheraner wie auch das barocke Münster der Katholiken, waren um 10 Uhr morgens bis auf den letzten Platz gefüllt. Zuvor wurde bereits um 9 Uhr in der mittelalterlichen Peterskirche die orthodoxe «Göttliche Liturgie» gefeiert. Aus Platzmangel wurden die Gesänge auch auf den Vorplatz übertragen.

Einen musikalischen Höhepunkt bildete das Konzert des Jugendchors Iuventus Cantat aus Sombor/Vojvodina in Serbien. Die Kirchentagsgäste kamen musikalisch auch bei den Singanlässen, Konzerten und Gottesdiensten auf die Rechnung, wo Kirchenmusik auf hohem Niveau geboten wurde. Für Schweizer Ohren ist immer überraschend, mit welcher Brillanz die Deutschen Lutheraner ihre Bläserformationen einsetzen.

Künstlerisch zu erwähnen ist das Kirchen-Frauen-Kabarett vom Samstagabend und das getanzte Gesamtkunstwerk zu später Nacht, bei welchem der Lichtmeister des Stadttheaters für einmal die Rokoko-Kirche St.Stephan verspielt ausleuchten durfte.

Grosses Interesse fand auch der Schweizer Beitrag «Petrus, der Pontifex oder die Frage nach der Mitte des Evangeliums». Das Theaterstück von Walter Hollenweger wurde von 25 Laienschauspielern aus der Region Rorschach, von einem Ad-hoc-Chor, einer Tanzgruppe und Breakdancern aufgeführt. Im Gespräch mit dem Autor wurde dann die Idee des Stückes diskutiert, wonach Petrus und Paulus die Bedeutung Jesu je verschieden interpretieren.

Der nächste Bodenseekirchentag 2006 wird nach 10 Jahren möglicherweise wieder in der Schweiz stattfinden.

Andreas Schwendener



Petrus wäscht seinen Jüngern die Füsse – Szene aus dem Theater von Walter Hollenweger

Populäre Musik in der Kirche

Kirchenmusik «nahe bei den Menschen»

Die Pfarrerschaft der St.Galler Kantonalkirche und die in den Gemeinden für Orgelspiel und Kirchenmusik verantwortlichen Personen trafen sich am 5. Mai zu einem Arbeitstag in St.Gallen. Von Fachleuten und Praktikern wurden sie ermutigt, populäre Musik in ihrer Gemeinde zu fördern.

Eröffnung des kantonalen Pfarrkapitels in der Laurenzenkirche. Am Eingang steht ein Securitas und verlangt einen Ausweis. Verdutzte Gäste. Warum diese Vorsichtsmassnahme? Gibt es Drohungen? Es bestünden Anzeichen, dass gewisse Leute die Kirche mit populärer Musik unterwandern wollten, erläutert der Securitas. Erleichtertes Lachen. Es wird nicht der letzte Auftritt des Kabarettisten Andreas Baumann sein.

Altes und Neues

Die Spannung zwischen alter und neuer Musik prägt die Eröffnungsfeier, durch welche Pfarrer Carl Boetschi von der kantonalen Arbeitsstelle «Pastorales» leitet. Ein Schöpfungspsalm, gelesen zu Klängen archaischer Instrumente, führt hin zum Tagesthema «Populäre Musik in der Kirche». Ein Kirchenlied wird vom Organisten Ruedi Lutz dem Text der Strophen entsprechend begleitet. Unvermittelt durchhält mit dem Schlussston der 5. Strophe ein elektronischer Vielklang von Gitarren, Keyboard und Schlagzeug die Kirche. Ein modernes Instrumentarium übernimmt die Regie und begleitet nach einem Zwischenspiel die weiteren Strophen. Ein spannungsvoller Wechsel von klassischer zu moderner Kirchenmusik im selben Lied, um die beiden Welten, die es in der Kirche zusammenzuführen gilt, kontrastreich zu demonstrieren. Dann werden neue Lobpreislieder mit Bandbegleitung gesungen, animiert von einer Vorsängerin.

Im Kirchgemeindehaus St.Mangen fordert Kirchenratspräsident Dölf Weder die Gäste auf, sich zu erinnern, wann sie von einem Gottesdienst bewegt worden seien und welche Rolle dabei die Musik gespielt habe. Selber berichtet er von einem Gottesdienst, bei dem alte und neue Kirchenmusik einander harmonisch ergänzt und bereichert haben. In diese Richtung zielen auch das Visionspapier «St.Galler Kirche 2010: nahe bei Gott, nahe bei den Menschen», nach welchem «vielfältige Gottesdienste und neue Formen von Spiritualität» in der



Aufwändig, aber effektiv: das Schlagzeug der Begleitband im Gottesdienst

Kantonalkirche an erster Stelle zu fördern seien. Der CD-Verkauf, so Dölf Weder, zeige eine Verkaufstatistik von 2% klassischer gegenüber 98% populärer Musik. Diese Vorliebe werde sich auch in der künftigen Kirchenmusik auswirken.

Anregungen und Tipps

Fünf Impulsreferate am Vormittag geben den Gottesdienstverantwortlichen Gelegenheit, von Erfahrungen der Fachleute zu lernen und die Impulse im Gespräch zu verarbeiten. Andreas Hausammann von der Arbeitsstelle «Populäre Musik» zeigt an Hand des 1986 für eine Kampagne gegen den Hunger lancierten Songs: «we are the world», nach welchen musikalischen Gesetzen ein Lied die Herzen möglichst vieler Leute anspricht. Jonathan Schaffner, seit 2003 Leiter der Evang. Kirchenmusikschule, stellt den neuen Schwerpunkt «Populäre Musik» in der Kirchenmusikausbildung vor. Die Ausbildung, an welcher sich auch die Evangelische Allianz beteiligt, ist in die Musikakademie St.Gallen integriert. Die Organistin Ursula Hauser erläutert Möglichkeiten der Orgel für Hochzeiten oder Abendkungen. Ausgehend von der Frage, wer heute überhaupt noch singen kann und will, stellt Daniel Schmid von der Zürcher Fachstelle «Gottesdienst und Musik» das Singen in einen gesamtgesellschaftlichen Kontext. Er fordert, dass die Kirche in Zusammenarbeit mit Schulen und weltlicher Singkultur Gesang und Musik zu fördern habe. Beendet werden die Impulse durch eine TV-Talkshow des eingeladenen Kabarettisten.

Wenn die alte Kirche tanzt

Aus zwölf Workshops können sich die Gäste am Nachmittag Anregungen und Tipps nach ihren Bedürfnissen holen. Da wird aufgezeigt, wie mit dem Liederbuch

«Rise up» zu arbeiten ist, wie «Ad-hoc-Projekte» oder «Offene Singtage» organisiert werden, wie Wort und Musik oder Rhythmus und Körper zusammen wirken, wie die Orgel populär wirken kann, wie eine Band aufzubauen ist, wie der Jugendgottesdienst musikalisch attraktiv wird, wie Geld aufzutreiben ist, wie klassische Choräle auf der Orgel modern harmonisiert werden, welche neue Gospellieder sich anbieten, usw. Die Impulse zeigen auch Grenzen einzelner Kirchgemeinden. Die professionellen Ansprüche und die Vielfalt populärer Stile nötigen zu verstärktem musikalischem Engagement und zu regionaler Zusammenarbeit.

Zur Schlussfeier in der Kirche St.Laurenzen hinkt ein älterer, gut gekleideter Herr nach vorne, wo er auf einen Stuhl sitzt und zu rockigen Klängen die Ohren zuhält – bis sein Fuss den Rhythmus aufnimmt. Erschrocken zensuriert er die Regung, die sich aber beim andern Fuss, dann in den Fingern, den Schultern usw. fortsetzt, bis der Alte sich gehen lässt und trotz Gehbehinderung fröhlich tanzt. Die liebevoll gespielte Szene rührt die Herzen. Ein Bild für die Wandlung der Kirche im Hinblick auf populäre Musik?

Gottesdienst als Kunstwerk

Wortgewandt und mit Beispielen auf seinem Keyboard stellt Laurenzenorganist Ruedi Lutz zum Abschluss den Gottesdienst als ein Gesamtkunstwerk vor, bei dem Worte, Pausen, Musik und Gesang einer geistlichen Dramatik folgen. Auch wenn es letztlich darum geht, dass der Geist Gottes zu den Herzen findet, muss dazu der Raum bereitet werden. Das verlangt von allen Beteiligten Kunstfertigkeit, Verantwortung, Übung und auch eine gewisse Bereitschaft zur Improvisation. Es bleibt noch viel zu tun.

Andreas Schwendener



Foto: as

St. Peterzell: 40 Jahre Kirchenbau

Mit einem grossen Fest erinnerte evangelisch St. Peterzell an den Bau einer eigenen Kirche vor 40 Jahren. Auf das Jubiläum hin konnten verschiedene bauliche Massnahmen abgeschlossen und eingeweiht werden. So ist der Saal der Kirchgemeinde nun rollstuhlgängig, die harten Sitzbänke in der Kirche sind mit Polster versehen, und der Kirchturm besitzt ein weiteres Zifferblatt. «Jetzt wissen auch die Bächliker, wie spät es ist», erklärte Präsidentin Erika Nef schmunzelnd, bevor sie die wichtigsten Eckdaten der 40-jährigen Geschichte Revue passieren liess. Offizielle Gäste waren unter anderen Renate Meyer von der Kantonalkirche, der Künstler Ueli Steiger aus Flawil, Lucrezia Meier-Schatz als katholische Kirchenratspräsidentin, der katholische Pfarrer Cornel Huber sowie Markus Tanner, der Sohn des ehemaligen evangelischen Pfarrers und Verfassers des St. Peterzeller Liedes. Cf

7 Jahre Offene Kirche St. Leonhard

Nach einer Neuorganisation der Kirchgemeinde St. Gallen C wurde die Kirche St. Leonhard westlich des Hauptbahnhofs geschlossen. Vor sieben Jahren wurde sie auf Grund einer Initiative des damaligen Laurenzpfarrers Christoph Sigrist als City-Kirche, als Offene Kirche St. Leonhard, wieder eröffnet. Die Idee der City-Kirche, die während der Woche offen ist für spirituelle, soziale und kulturelle Anlässe, stammt aus England und Holland. Citykirchen werden von weltlichen Institutionen und Kirchen gemeinsam geführt, meist in der Rechtsform eines Vereins. Die Kirche St. Leonhard muss in den nächsten Jahren renoviert werden. Noch fehlen die Mittel. Am Sonntag, 2. Mai, fand im Rahmen der 7-Jahr-Feier neben einem reichhaltigen kulinarischen und künstlerischen Programm auch ein «Werkstatt-Gottesdienst mit 7 Stationen» statt, unter anderem mit sacred dance, Yoga und Zen-Meditation. Andreas Fischer sprach zum Bibelwort: «Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern suchen die zukünftige.» Ausserdem bot sich die Gelegenheit zu einer Turmbesteigung. Das Jubiläum galt einem Ort, der in den vergangenen Jahren für viele eine Quelle der Inspiration geworden ist. Projektleiter ist zurzeit Pfarrer Daniel Klingenberg. (www.okl.ch) as

Konfirmandengabe 2004 für Jugendhaus in Tschechien

Die Vereinigung der Protestantisch-kirchlichen Hilfsvereine der Schweiz empfiehlt alljährlich ein europäisches Jugendprojekt, um dafür am Konfirmationstag zu sammeln

Im Jahr 2004 geht die Kollekte an ein Projekt der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder (EKBB) in der Tschechischen Republik: das evangelische Erholungszentrum von Chotebor. Die 1970 für die Jugend der EKBB errichteten Gebäude wurden 1972 teilweise vom kommunistischen Regime beschlagnahmt. Seit der Wende steht das Zentrum für Jugendarbeit wieder offen. Es ist aber in einem schlechten Zustand und muss saniert werden.

Das Projekt wurde durch das Heks vermittelt. Die Aufbauarbeit ist darauf ausgerichtet, das Zentrum finanziell selbständig zu machen.

Spenden an: Vereinigung Protestantisch-kirchlicher Hilfsvereine der Schweiz, Konfirmandengabe, PC 40-27467-8.

Bibel-Nacht-Fest

Am Freitagabend, wenn in der Stadt St. Gallen Ausgang angesagt ist, sind die Kirchen normalerweise geschlossen. Nicht so am 7. Mai, als die Dompfarrei, die Kirchgemeinde St. Gallen C und die Christkatholische Kirchgemeinde zu einer Bibel-Nacht einluden. Mit Gottesdiensten, Konzerten, künstlerischen

Projekten (siehe unten), einem offenen Singen, Domführungen und Jugendanlässe waren die Innenstadtkirchen zwischen 18 und 24 Uhr belebt. as



Foto: as

«Die Regierung», eine Theaterband aus dem Toggenburg, im Kino Madlen

Ich und das Leben im Kino Madlen

Die Kirchgemeinde und die Pfarrei Berneck-Au-Heerbrugg haben mit Aldo Zäch, dem Betreiber des Kino Madlen in Heerbrugg, ein Projekt mit Filmen, Konzert und Theater organisiert. Nach dem Film «Billy Elliot» und einem Auftritt des Gospelchors der Kanti Heerbrugg diskutierten am Freitag, 14. Mai, Jugendliche in einem Podium Fragen ihrer Identität. Um Mitternacht wurde der Film Troja gezeigt. Am Samstag standen ein Kinderfilm und das Toggenburger Theater «Die Regierung» auf dem Programm.

Die Mitorganisatoren Pfarrer Roland Kasper, Heerbrugg, und Pastoralassistent Klaus Heither, Au, wollen das Projekt wieder aufgreifen. Im Sinne der kantonal-kirchlichen Vision «Kirche nahe bei den Menschen» soll damit in regionaler Zusammenarbeit der Glaube dort thematisiert werden, wo die Menschen im Alltag leben und sich unterhalten. as



Foto: reibild/Plander

Freitagabend, 7. Mai in der Laurenzenkirche: Improvisierter Tanz und Bandoneonmusik zur Lesung der Schöpfungsgeschichte in der Übersetzung von Martin Buber.

Frauen helfen Frauen

Die Evangelische Frauenhilfe St.Gallen-Appenzell lud Mitte Mai zu ihrer 101. Hauptversammlung. Das Jahr 2003 stand im Zeichen des Jubiläums und der Veränderungen. Die Hilfe an Frauen in Not hat wieder zugenommen.

Das Jubiläumsjahr der Evangelischen Frauenhilfe ist vorbei. Die 100-jährige Geschichte wurde aufgearbeitet und gefeiert. Mit berechtigtem Stolz darf auf die lange Zeit der Hilfe für Frauen in Not zurückgeblickt werden. Doch die Arbeit geht weiter: im Vorstand und auf der Beratungsstelle. Im Sinne der Qualitätsverbesserung wurde im vergangenen Jahr eine Standortbestimmung mit Organisationsberaterin Veronika Longatti getätigt. Es ging darum, Strukturen und Abläufe in der Beratungsstelle, aber auch zwischen der Beratungsstelle und dem Vorstand zu durchleuchten und effizienter zu gestalten. Unter anderem wurden Pflichtenhefte erstellt, Aufgaben neu verteilt und Ansprechpersonen für die Angestellten der Beratungsstelle festgelegt.

Not und Hilfe nimmt zu

Veränderungen gibt es auch in personeller Hinsicht. Sozialarbeiterin Liliane Hausammann verliess die Evangelische Frauenhilfe nach mehrjähriger Tätigkeit und konnte durch Sozialarbeiterin Marie-Louise Hoch ersetzt werden. Weiterhin sind Lotti Bühler für die Buchhaltung und Lotti Schoch für das Sekretariat zuständig. 195 Gesuche um finanzielle Hilfe oder Beratung wurden von 188 Frauen eingereicht. Dies ergibt eine Steigerung von 25 Prozent zum vorherigen Jahr. Rund 75 500 Franken konnten dafür zur Verfügung gestellt werden, vermittelt

wurden zudem fast 99 000 Franken aus anderen Quellen, was eine Steigerung von 65 Prozent beträgt. «Die Arbeit wird auch in Zukunft nicht ausgehen», betonte die scheidende Präsidentin, Dorothee Meyer. Mit dem grössten Teil der Finanzhilfe wurden Weiterbildungen, Zahnarztkosten oder Überbrückungshilfen übernommen. *Cornelia Forrer*

St.Galler Unipfarrer ins Amt eingesetzt



Der traditionelle Gottesdienst für Universität und Stadt, der in St.Gallen jeweils zum Semesteranfang gefeiert wird, bildete am Dienstag, 20. April, den Rahmen für einen besonderen Anlass. In der Kathedrale wurde der evangelische Studentenseelsorger Markus Anker als Nachfolger von Frank Jehle ins Amt eingesetzt. «Wir werden dich nicht nur beim Wort, sondern auch beim Namen nehmen», sagte Installator Kirchenrat Pfarrer Martin Schmidt und verwies auf den Wert der Verankerung im Wort Gottes.

Umgeben von den Mitgliedern des Kuratoriums, das als Begleitkommission die Seelsorgearbeit unterstützt, sowie katholischen Kollegen in der Universitätsseelsorge, Diakon Thomas Reschke und Rabbiner Hermann Schmelzer legte Markus Anker sein Gelübde ab, um dann zusammen mit seiner Frau Andrea den Segenszuspruch zu empfangen. Die Geschichte von der Stillung des Seesturms bildete die Grundlage für Markus Ankers erste Predigt. Die Feierstunde wurde musikalisch durch den Domchor St.Gallen (Leitung Hans Eberhard) und Domorganist Karl Raas mitgestaltet. *kid*



Rorschach, Gastgeberin der Sommersynode 2004

Kirchenratsersatzwahl

Das St.Galler Kirchenparlament, die Synode, tritt am Montag, 28. Juni im Tagungszentrum Stadthof in Rorschach zur ordentlichen Sommersitzung zusammen. Dabei wird für die Amtsdauer 2004–2006 das Büro der Synode neu bestellt.



Das Präsidium dürfte dabei dem bisherigen Vizepräsidenten und früheren Uni-Seelsorger, Pfarrer Dr. Frank Jehle, St.Gallen, zufallen. Das Vizepräsidium geht für die beiden nächsten Jahre in den Kirchenbezirk Toggenburg, dem auch der durch den Rücktritt von Kirchenratsvizepräsidentin Renate Meyer-Koprio, Nesslau, frei werdende Sitz in der Kirchenexekutive zukommt. Nominierungen werden an der Toggenburger Vorsynode Mitte Juni vorgenommen.

Rechenschaft

Den Synodemitgliedern ist es aufgetragen, diesmal ausser dem Amtsbericht auch einen Bericht über das Jubiläum «200 Jahre Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons St.Gallen» und die Schlussabrechnung des Festjahres entgegenzunehmen.

Die Jahresrechnung 2003 der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St.Gallen schliesst mit einem Vorschlag der Zentralkasse von 436 759 Franken – und einem Vorschlag in den Separatrechnungen von 211 838 Franken ab. Neben anderen einmaligen Sonderfaktoren sind die Steuereinnahmen um rund 152 000 Franken höher als budgetiert ausgefallen. Ein Rückschlag von 604 642 Franken ist hingegen im Finanzausgleichsfonds hinzunehmen. Der Vorschlag der Zentralkasse soll dem Eigenkapital gutgeschrieben werden.

In Anlehnung an die Gegebenheiten des Staates, also des Kantons St.Gallen, schlägt der Kirchenrat der Synode vor, in der Besoldungsverordnung für Pfarrerinnen und Pfarrer eine Anpassung bei den Treueprämien zu genehmigen.

Die Tagung wird um 9 Uhr mit einem Synodalgottesdienst in der evangelischen Kirche Rorschach eingeleitet; die Predigt hält Pfarrerin Marianne Kundt Hauser, Buchs. Die öffentlichen Verhandlungen im Stadthof beginnen um 10.15 Uhr und sollen spätestens um 17.30 Uhr beendet sein.

kid/fis



Hanni Indermaur aus Degersheim (links) wurde als neue Präsidentin gewählt. Sie ersetzt Dorothee Meyer (rechts), die für 6 Jahre die Frauenhilfe leitete. Zudem wurde Marcelle Gmür aus Engelburg in den Vorstand gewählt. Sie übernimmt das Ressort Marketing.

Panorama: Schweiz

Rorschach: 77 Jahre Diakonieverband der Schweiz

Der Diakonieverband der Schweiz wird 77 Jahre alt und feiert daher ein ungewöhnliches Jubiläum. Der Dachverband von zurzeit 135 rechtlichen Institutionen sieht seine Aufgaben darin, Netzwerkarbeit zu betreiben, Fort- und Weiterbildungen für diakonisch Tätige anzubieten und die Diakonie in der Öffentlichkeit bekannt zu machen und zu vertreten.

Unter dem Leitsatz «In Gottes Namen kritisch hinsehen, tatkräftig handeln, mutig reden» wird an vier regionalen Tagungen die Gegenwart und Zukunft der Diakonie in Kirchen und Institutionen beleuchtet und erfahrbar gemacht.

Am 18. Juni ist in Rorschach die Ostschweiz zu Gast. Vorgestellt werden ländliche Regionen mit profilierter Diakonie. Zum Auftakt gerät «Diakonie zwischen Kuhstall, Dorfklatsch und Kleinstadt» unter die Lupe, auch Demographie und Volkswirtschaft werden beleuchtet. Auf dem Markt der Möglichkeiten wird ein Parcours durch Beispiele praktizierter Diakonie angeboten; der Gottesdienst mündet in eine Agapefeier. Überdies werden drei Aussen-Standpunkte zum Wert der Diakonie dargelegt. Auf dem Podium diskutieren Kirchenleitungen Erkenntnisse des Tages. *fis/pd*
(www.diakonieverband.ch)

Zürich: Obligatorische Religionskunde

Der Zürcher Bildungsrat will ein obligatorisches Fach für Religionskunde auf Primarschulstufe als Ersatz für die «Biblische Geschichte» einführen. Auf der Seite der Initianten einer Volksinitiative zur Beibehaltung des Religionsunterrichts in seiner bisherigen Stellung sieht man im Beschluss des Bildungsrates einen ersten Erfolg des politischen Drucks; man sammelt aber weiter Unterschriften.

Christoph Stückelberger geht zum SEK

Der Zentralsekretär von «Brot für alle», Christoph Stückelberger, ist zum neuen Leiter des Instituts für Theologie und Ethik beim Schweizerisch Evangelischen Kirchenbund (SEK) gewählt worden.

«Kreis-Läufe leben»

Aktion SchöpfungsZeit der OeKU

«Kreis-Läufe leben» lautet der Slogan der Aktion SchöpfungsZeit der Ökum. Arbeitsgemeinschaft Kirche und Umwelt (OeKU) für das Jahr 2004. Die Aktion will das Eingebundensein der Menschen in die natürlichen Kreisläufe bewusst machen. Die «SchöpfungsZeit» beginnt mit dem «Tag der Schöpfung» am 1. September und dauert bis zum 4. Oktober, dem Gedenktag des Franz von Assisi.

SEK verlangt Massnahmen für «Sans Papiers»

Der Rat des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes fordert in einem Brief an die Fraktionspräsidenten des Nationalrats unter anderem Massnahmen für die «Sans Papiers». *RNA*

Panorama: Welt

Falsche Rücksicht

Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund hätte klarer Partei ergreifen müssen. Zu diesem Schluss kommt eine Studie, welche die Südafrika-Politik des SEK beleuchtet.

So deutlich wie nie zuvor zeigte das südafrikanische Apartheidsystem in den 70er- und 80er-Jahren sein menschenverachtendes Gesicht. Dennoch war man sich in den Schweizer Kirchen zutiefst uneins darüber, wie zu reagieren sei. Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) hat diese Situation nun aufgearbeitet: An einer Pressekonferenz am 22. April machte er gleich drei Studien publik, welche die Südafrika-Vergangenheit schonungslos analysieren. Die Arbeiten zeigen, wie stark der Kirchenbund – im Gegensatz zu Hilfswerken, Missionen und anderen reformierten Kirchen – eine defensive Haltung vertrat und damit die Chance für einen positiven Einfluss auf den damaligen Prozess verpasste. *Christine Voss*

Genussvoll fairen Reis gefördert

Das von «Fastenopfer» und «Brot für alle» organisierte grösste Reisesessen mit fair gehandeltem Reis ist ein voller Erfolg geworden.

Reis ist für Millionen von Menschen im Süden Hauptnahrungsmittel und Teil ihrer Kultur. Um allen den Zugang zu dieser wichtigen Grundnahrung zu er-

möglichen, brauchen viele Unterstützung. Darum rief die Uno das Jahr 2004 zum Jahr des Reises aus. Zusätzlich aus Anlass ihrer Kampagne «Wir glauben. An sichere Lebensgrundlagen für alle» organisierten die Hilfswerke «Fastenopfer/Brot für alle/Partner sein» das grösste Fair-Trade-Reisesessen der Schweiz. Mehr als 20 000 Portionen konnten an Gruppen und Gemeinden abgegeben werden, die aus dem gesponserten Max-Havelaar-Reis feine Menüs kochten. Gekocht wurde in der Deutschschweiz, im Tessin und im Welschland. Es gab grosse Essen und ganz familiäre: Die Kantonsschule Luzern orderte 820 Portionen Reis, der im Kochunterricht und in der Kantine eingesetzt wurde. Eine kleine Bestellung gab Hüttwilen mit 12 Portionen auf. *cf*

G2W: «Orthodoxie bereichert Europa»

Unter dem Motto «Die Orthodoxie bereichert Europa» hat «Glaube in der 2. Welt» (G2W) am 8. Mai im geistlichen Zentrum der griechisch-orthodoxen Kirchgemeinde Hl. Demetrios in Zürich-Letten die Jahresversammlung abgehalten.

Der Metropolit Jeremias von Genf, griechisch-orthodoxer Oberhirte des Ökumenischen Patriarchates von Konstantinopel in der Schweiz, sagte, G2W sei ein Schritt zur Einheit. Patriarch Bartholomaios I. hege die Hoffnung, dass die Einheit unter den Christen wieder vollständig werde.

Grigorios Larentzakis, Professor für ökumenische und orthodoxe Theologie in Graz, sprach zum Thema «die Würde des Menschen und das neue Europa». Der Referent leitete diese von der orthodoxen Trinitätslehre her, nach welcher Vater, Sohn und Heiliger Geist durch das Band der Liebe innig verbunden seien. Von daher gesehen sei Subordination, zum Beispiel diejenige der Frau unter den Mann, eine Irrlehre. Jede Person habe ihre unverwechselbare Identität, auch die einzelnen Völker. Deshalb habe die Orthodoxie in ihrer Missionstätigkeit eine Hellenisierung vermieden, wie es das Wirken der Slawenapostel Kirill und Method aufzeige.

Larentzakis wies auf den Bedeutungswandel des Wortes «Ökonomie» hin. Ursprünglich sei damit gemeint gewesen, so zu haushalten, dass alle richtig leben könnten und nicht so wirtschaften müssten, dass eine möglichst hohe Rendite dabei herausschaue. *RNA/comm.*



Bewässerung von Reis in Vietnam

Zum «dornenvollen Weg» einer Gleichstellung der Frau im Pfarramt

Im Kirchenbote 5/2004 ist ein Monatsporträt der verdienten Rapperswiler alt Pfarrerin Martha Stuber erschienen. Es ist wichtig, beharrlich an den «dornenvollen Weg zur Gleichstellung (der Geschlechter)» zu erinnern und sehr zu begrüssen, diesen Weg auch heute, nachdem die wichtigsten Kämpfe mehr oder weniger ausgefochten sind, anhand ausgewählter Einzelschicksale zu dokumentieren. Allerdings muss ich darauf hinweisen, dass die ersten Schritte für die Gleichstellung der Geschlechter innerhalb des reformierten Pfarramts der Landeskirche des Kantons St.Gallen nicht erst 1947 erfolgt sind! Meine Mutter, Frau Pfr. Hedwig Weilenmann-Roth, wurde bereits am 11. September 1938 in der evangelischen Kirche von Berneck ordiniert. Scheinbar wurde sie von der Geschichtsschreibung einfach vergessen, weil sie nie ein Amt im Kanton St. Gallen inne hatte.

Meine Mutter hat nie grosses Aufhebens über ihre Vorreiterrolle gemacht. Für die nachkommenden Generationen ist es jedoch wichtig, dass die Institutionsgeschichte der evangelischen Landeskirche St.Gallens korrekt in die Geschichte der schweizerischen Landeskirchen eingefügt wird. Sie hat deshalb im hohen Alter von 91 Jahren noch eine persönliche Stellungnahme dazu verfasst (Siehe Spalte rechts).

Das Schicksal meiner Mutter eignet sich jedoch weniger zur Skizzierung der in feministischen Kreisen so verbreiteten Opferperspektive, weil sie ihren schwierigen Lebensweg bis heute als grosses Privileg empfindet, das sie mit Dankbarkeit erfüllt. So hat sie es bis heute nicht vergessen, dass vor allem Männer ihr ihren Lebensweg ermöglichten, angefangen bei ihrem Vater, der sich nach Kräften und mit Stolz für sie einsetzte, dann ihren Lehrern, später den Professoren und schliesslich dem Kirchenrat. Auch das meinte ich gehörte zur Geschichte der Gleichstellung der Geschlechter. Denn ohne tragfähige Allianzen ist ein solcher gesellschaftlicher Wandel nicht zu bewerkstelligen, so schön die Geschichte von den tapferen Frauenkämpferinnen auch klingen mag.

Dr. Markus Weilenmann, Rüschtikon

Stellungnahme von Frau Pfr. Hedwig Weilenmann-Roth, Rüschtikon, geboren 1913 und aufgewachsen in der Gemeinde Au/SG

Im Herbst 1933, nach bestandener A-Matur an der Kantonsschule St.Gallen, trat ich als erste St.Galler Studentin der Theologie mein Studium in Basel an. Dass mein Weg «dornenvoll» sein werde und ich mit vielen Schwierigkeiten zu rechnen habe, wurde mir schreckhaft vor Augen geführt. Doch vorerst ging mein Weg glatt über die Bühne: Als nach dem dritten Semester das erste theologische Examen in Sicht kam, beschloss die Synode der St.Galler Kantonalkirche, dass ich wie meine männlichen Mitstudenten zu den Konkordatsexamen zugelassen werde. Gegen Ende meines Studiums wurde die Frage meines weiteren Weges wieder akut. Der fortschrittliche und mir freundlich gesinnte St.Galler Kirchenrat ebnete meinen Weg und bemühte sich, nach abgelegtem Staatsexamen einen Platz für mein Lernvikariat zu finden. Ich hatte das Glück, im Appenzellerland bei einem tüchtigen Lehrmeister mit den praktischen Aufgaben des Pfarramtes vertraut zu werden. Bereits war dann aber auch die Frage einer allfälligen Ordination aktuell geworden. Wieder wurde sie positiv entschieden. Am 11. September 1938 fand in der evangelischen Kirche von Berneck, zu deren Kirchgemeinde ich gehörte, ein feierlicher Gottesdienst statt, in dem mir die Ordination zu teil wurde. Mein Ordinationsdokument enthält die Bestimmung, dass ich als VDM (verbi divini ministra) zu allen pfarramtlichen Handlungen berechtigt sei, mir jedoch die selbständige Führung einer Kirchgemeinde versagt bleibe.

Mit diesem Bericht möchte ich dem damaligen St.Galler Kirchenrat meine Dankbarkeit ausdrücken. Dieser Dank gilt vor allem seinem Sekretär Prof. Ulrich Gutersohn, meinem ehemaligem Hebräischlehrer der Kantonsschule, der in Güte und mit wohlwollender Unterstützung meinen Weg begleitete und mir über weitere Jahre hinweg zum väterlichen Freund wurde.

Allerdings war dann keine Arbeitsstelle in meinem Heimatkanton zu finden. Vorläufig musste ich mich mit Sonntagsvertretungen zufrieden geben, mich gedulden und nach anderen Möglichkeiten Ausschau halten. So amtete ich während vieler Jahre als Spitalpfarrerin im zürcherischen Burgölzli und der Pflegerinnenschule. Dass mir in meinen reifen Lebensjahren doch noch, gleichberechtigt neben zwei Kollegen in Arbon (1967–1978) ein Gemeindepfarramt anvertraut wurde, gehört zu den Wundern meiner göttlichen Lebensführung.

alt Pfarrerin Hedwig Weilenmann-Roth

Reinkarnation und Christusglaube

Kibo 5/2004, Seite 5: «Kehret wieder, ihr Menschenkinder – ein Pfarrer vertritt die Reinkarnation»

Unvereinbar

Der Beitrag von Pfr. Mohr scheint mir ein sehr klägliches Versuchen, Reinkarnation, Karmalehre und die biblischen Aussagen auf einen Nenner zu bringen. «Gerade weil es mir um das Hören auf Gottes Wort geht, um die Treue zu Christus ...» Diese Aussage zusammen mit den folgenden Ausführungen sind so unvereinbar wie Öl und Wasser. Wenn denn das Wort der Bibel schon «Wort Gottes» genannt wird, können wir es nicht als das belassen? Wie wäre es, einfach mal so zu tun und zu handeln, als ob es wahr wäre? Glücklicherweise steht Gottes Gnade – allerdings ausschliesslich durch den Glauben an Jesus Christus – allen offen, auch Pfr. Mohr. *Lukas Wittwer, Rheineck*

Dankbar für solche Forschungen

Ich bin Pfarrer Mohr dankbar für seinen Mut. Und ich bin freudig gespannt auf seine «Grundlegung der christlichen Reinkarnationslehre». Das «Kehret zurück, ihr Menschenkinder» ist mir schon seit meinem 14. Lebensjahr klar, obwohl ich mich erst seit gut 15 Jahren vertieft mit der Reinkarnationslehre befasste. Mir selber hat ein Buch von Alexander Gosztonyi (Das Vaterunser – die Entwicklung des Menschen im Lichte des Evangeliums) gezeigt, dass sich christlicher Glaube und Reinkarnation nicht ausschliessen – als Anhänger östlicher Religionen wurden und werden wir ja immer wieder abgestempelt. So in einer Veranstaltung am 15.9.01 der Vereinigten Bibelgruppen. Als «Ketzerin» und als eine, die «den Stein, der zum Eckstein geworden ist, verwerfe» bin ich damals nach Hause gegangen. Als Therapeutin und Christin, die mit der Reinkarnation lebt und arbeitet, bin ich für die Forschungen von A. Gosztonyi oder Pfarrer T. Mohr sehr dankbar. *Beatrice Marxer, Jg.1945, Walenstadt*

Ein hoffnungsmachendes Gegengewicht

Ein Kompliment für das Interview mit Pfarrer Till Moor. Nicht nur ich selbst, auch Familie und Bekanntenkreis waren davon äusserst positiv beeindruckt. Auch für uns galt schon lange, was Pfarrer Mohr auf den Punkt gebracht hat «Die Leute erwarten von der Kirche kaum mehr Antworten» – dieser Artikel stellt hierzu ein hoffnungsmachendes Gegengewicht dar. *Silvia Bommer, Dr. med.*

Keine Aussenseiter mehr

Ich habe mich gefreut, dass unsere Kirche endlich das Thema Reinkarnation aufgreift und ein Pfarrer öffentlich zu seiner Auffassung steht. Nun müssen wir uns nicht mehr als kirchliche Aussenseiter mit einer Irrlehre betrachten. Die Reinkarnation ermöglicht mir ein tieferes Verständnis der frohen Botschaft. Sie ändert für mich gar nichts daran, dass Christus unser Erlöser ist. *EE*

Zum «dornenvollen Weg» einer Gleichstellung der Frau im Pfarramt

Im Kirchenbote 5/2004 ist ein Monatsporträt der verdienten Rapperswiler alt Pfarrerin Martha Stuber erschienen. Es ist wichtig, beharrlich an den «dornenvollen Weg zur Gleichstellung (der Geschlechter)» zu erinnern und sehr zu begrüssen, diesen Weg auch heute, nachdem die wichtigsten Kämpfe mehr oder weniger ausgefochten sind, anhand ausgewählter Einzelschicksale zu dokumentieren. Allerdings muss ich darauf hinweisen, dass die ersten Schritte für die Gleichstellung der Geschlechter innerhalb des reformierten Pfarramts der Landeskirche des Kantons St.Gallen nicht erst 1947 erfolgt sind! Meine Mutter, Frau Pfr. Hedwig Weilenmann-Roth, wurde bereits am 11. September 1938 in der evangelischen Kirche von Berneck ordiniert. Scheinbar wurde sie von der Geschichtsschreibung einfach vergessen, weil sie nie ein Amt im Kanton St. Gallen inne hatte.

Meine Mutter hat nie grosses Aufhebens über ihre Vorreiterrolle gemacht. Für die nachkommenden Generationen ist es jedoch wichtig, dass die Institutionsgeschichte der evangelischen Landeskirche St.Gallens korrekt in die Geschichte der schweizerischen Landeskirchen eingefügt wird. Sie hat deshalb im hohen Alter von 91 Jahren noch eine persönliche Stellungnahme dazu verfasst (Siehe Spalte rechts).

Das Schicksal meiner Mutter eignet sich jedoch weniger zur Skizzierung der in feministischen Kreisen so verbreiteten Opferperspektive, weil sie ihren schwierigen Lebensweg bis heute als grosses Privileg empfindet, das sie mit Dankbarkeit erfüllt. So hat sie es bis heute nicht vergessen, dass vor allem Männer ihr ihren Lebensweg ermöglichten, angefangen bei ihrem Vater, der sich nach Kräften und mit Stolz für sie einsetzte, dann ihren Lehrern, später den Professoren und schliesslich dem Kirchenrat. Auch das meinte ich gehörte zur Geschichte der Gleichstellung der Geschlechter. Denn ohne tragfähige Allianzen ist ein solcher gesellschaftlicher Wandel nicht zu bewerkstelligen, so schön die Geschichte von den tapferen Frauenkämpferinnen auch klingen mag.

Dr. Markus Weilenmann, Rüschtikon

Stellungnahme von Frau Pfr. Hedwig Weilenmann-Roth, Rüschtikon, geboren 1913 und aufgewachsen in der Gemeinde Au/SG

Im Herbst 1933, nach bestandener A-Matur an der Kantonsschule St.Gallen, trat ich als erste St.Galler Studentin der Theologie mein Studium in Basel an. Dass mein Weg «dornenvoll» sein werde und ich mit vielen Schwierigkeiten zu rechnen habe, wurde mir schreckhaft vor Augen geführt. Doch vorerst ging mein Weg glatt über die Bühne: Als nach dem dritten Semester das erste theologische Examen in Sicht kam, beschloss die Synode der St.Galler Kantonalkirche, dass ich wie meine männlichen Mitstudenten zu den Konkordatsexamen zugelassen werde. Gegen Ende meines Studiums wurde die Frage meines weiteren Weges wieder akut. Der fortschrittliche und mir freundlich gesinnte St.Galler Kirchenrat ebnete meinen Weg und bemühte sich, nach abgelegtem Staatsexamen einen Platz für mein Lernvikariat zu finden. Ich hatte das Glück, im Appenzellerland bei einem tüchtigen Lehrmeister mit den praktischen Aufgaben des Pfarramtes vertraut zu werden. Bereits war dann aber auch die Frage einer allfälligen Ordination aktuell geworden. Wieder wurde sie positiv entschieden. Am 11. September 1938 fand in der evangelischen Kirche von Berneck, zu deren Kirchgemeinde ich gehörte, ein feierlicher Gottesdienst statt, in dem mir die Ordination zu teil wurde. Mein Ordinationsdokument enthält die Bestimmung, dass ich als VDM (verbi divini ministra) zu allen pfarramtlichen Handlungen berechtigt sei, mir jedoch die selbständige Führung einer Kirchgemeinde versagt bleibe.

Mit diesem Bericht möchte ich dem damaligen St.Galler Kirchenrat meine Dankbarkeit ausdrücken. Dieser Dank gilt vor allem seinem Sekretär Prof. Ulrich Gutersohn, meinem ehemaligem Hebräischlehrer der Kantonsschule, der in Güte und mit wohlwollender Unterstützung meinen Weg begleitete und mir über weitere Jahre hinweg zum väterlichen Freund wurde.

Allerdings war dann keine Arbeitsstelle in meinem Heimatkanton zu finden. Vorläufig musste ich mich mit Sonntagsvertretungen zufrieden geben, mich gedulden und nach anderen Möglichkeiten Ausschau halten. So amtete ich während vieler Jahre als Spitalpfarrerin im zürcherischen Burgölzli und der Pflegerinnenschule. Dass mir in meinen reifen Lebensjahren doch noch, gleichberechtigt neben zwei Kollegen in Arbon (1967–1978) ein Gemeindepfarramt anvertraut wurde, gehört zu den Wundern meiner göttlichen Lebensführung.

alt Pfarrerin Hedwig Weilenmann-Roth

Reinkarnation und Christusglaube

Kibo 5/2004, Seite 5: «Kehret wieder, ihr Menschenkinder – ein Pfarrer vertritt die Reinkarnation»

Unvereinbar

Der Beitrag von Pfr. Mohr scheint mir ein sehr klägliches Versuchen, Reinkarnation, Karmalehre und die biblischen Aussagen auf einen Nenner zu bringen. «Gerade weil es mir um das Hören auf Gottes Wort geht, um die Treue zu Christus ...» Diese Aussage zusammen mit den folgenden Ausführungen sind so unvereinbar wie Öl und Wasser. Wenn denn das Wort der Bibel schon «Wort Gottes» genannt wird, können wir es nicht als das belassen? Wie wäre es, einfach mal so zu tun und zu handeln, als ob es wahr wäre? Glücklicherweise steht Gottes Gnade – allerdings ausschliesslich durch den Glauben an Jesus Christus – allen offen, auch Pfr. Mohr. *Lukas Wittwer, Rheineck*

Dankbar für solche Forschungen

Ich bin Pfarrer Mohr dankbar für seinen Mut. Und ich bin freudig gespannt auf seine «Grundlegung der christlichen Reinkarnationslehre». Das «Kehret zurück, ihr Menschenkinder» ist mir schon seit meinem 14. Lebensjahr klar, obwohl ich mich erst seit gut 15 Jahren vertieft mit der Reinkarnationslehre befasste. Mir selber hat ein Buch von Alexander Gosztonyi (Das Vaterunser – die Entwicklung des Menschen im Lichte des Evangeliums) gezeigt, dass sich christlicher Glaube und Reinkarnation nicht ausschliessen – als Anhänger östlicher Religionen wurden und werden wir ja immer wieder abgestempelt. So in einer Veranstaltung am 15.9.01 der Vereinigten Bibelgruppen. Als «Ketzlerin» und als eine, die «den Stein, der zum Eckstein geworden ist, verwerfe» bin ich damals nach Hause gegangen. Als Therapeutin und Christin, die mit der Reinkarnation lebt und arbeitet, bin ich für die Forschungen von A. Gosztonyi oder Pfarrer T. Mohr sehr dankbar. *Beatrice Marxer, Jg.1945, Walenstadt*

Ein hoffnungsmachendes Gegengewicht

Ein Kompliment für das Interview mit Pfarrer Till Moor. Nicht nur ich selbst, auch Familie und Bekanntenkreis waren davon äusserst positiv beeindruckt. Auch für uns galt schon lange, was Pfarrer Mohr auf den Punkt gebracht hat «Die Leute erwarten von der Kirche kaum mehr Antworten» – dieser Artikel stellt hierzu ein hoffnungsmachendes Gegengewicht dar. *Silvia Bommer, Dr. med.*

Keine Aussenseiter mehr

Ich habe mich gefreut, dass unsere Kirche endlich das Thema Reinkarnation aufgreift und ein Pfarrer öffentlich zu seiner Auffassung steht. Nun müssen wir uns nicht mehr als kirchliche Aussenseiter mit einer Irrlehre betrachten. Die Reinkarnation ermöglicht mir ein tieferes Verständnis der frohen Botschaft. Sie ändert für mich gar nichts daran, dass Christus unser Erlöser ist. *EE*

Spiritualität

Sitzen in der Stille

Jeden Di., 12.15 bis 13.15 Uhr
Einführung ins Ritual: 12 Uhr
Ort: Offene Kirche St. Leonhard, St. Gallen
Veranstalter: AkEB

Offenes Kreistanzen

Di., 1./15./29. Juni, 20 Uhr
mit Adrian Gut, Tanzpädagoge
Ort: Offene Kirche St. Leonhard, St. Gallen

Segen für Fahrradfahrende Experimenteller Gottesdienst

Sonntag, 6. Juni, 19 Uhr
mit Andreas Fischer, Anna Kuwertz
und Mirjam Makowka
Ort: Offene Kirche St. Leonhard, St. Gallen

Meditationsnacht

11. Juni, 21 Uhr, bis 12. Juni, 6 Uhr
Im Dunkeln wachen und beten
Ort: Offene Kirche St. Leonhard, St. Gallen

Bibliodrama am Vormittag

Do., 17. Juni, 9 bis 12.30 Uhr
Leitung: Katharina Peytrignet
und Sr. Zita Resch
Tel. 071 2236210, kpeytrignet@bluewin.ch
Ort: Offene Kirche St. Leonhard, St. Gallen

Bibliodrama

in der Offenen Kirche St. Leonhard
19. Juni, 9.15 bis 15.45 Uhr
mit Mirjam Hefti und Zita Resch
Thema: Jeremia Berufung
Anmeldung erwünscht an
Reinhard Schläpfer, Tel. 071 245 26 69
reinh.schlaepfer@bluewin.ch

Gewaltlos, aber nicht machtlos –

Wartensee-Sonntag, 27. Juni
mit Ueli Wildberger und Andreas Fischer
Veranstalter: Verein Wartensee

Märchentagung

Fr., 2., bis So., 4. Juli
mit Ingrid Riedel und Christine Wieland
Ort: Schloss Wartensee

Konferenz des Lebens Experiment. Gottesdienst

4. Juli, 19 Uhr
mit Andreas Fischer und Andreas
Hausammann
Veranstalter: Verein Wartensee
Ort: Offene Kirche St. Leonhard, St. Gallen

Der ganze Mensch singt und schwingt im Rhythmus

9. bis 13. August
Gospel- und Rhythmuswoche mit Rita
Share, Annemone Gonon, Urs Tobler
Veranstalterin: Rita Share
Ort: Schloss Wartensee

Schritte zur Mitte

4. bis 9. September
auf Haldi b. Schattdorf UR
Angesprochen sind Menschen,
die Stille und Rückzug suchen,

um allmählich durch das Vorder-
gründige hindurch (wieder) in
Kontakt zu kommen mit dem
Grund des eigenen Lebens. Der
wohltuende Ort und die behutsa-
me Begleitung unterstützen diese
Schritte zur Mitte.

Leitung: Katharina Althaus-Kropf,
Meditations- und Exerzitienleiterin.
(Tel. 071 230 06 02, E-Mail: katharina.alt-
haus@bluewin.ch)

Kunst

Lebensfreude im bulgarischen Tanz

Sa., 12. und So., 13. Juni
Feuerrituale aus Thrakien und
Romatänze aus Makedonien,
mit Gergana Panova, Sofia
Unterrichtssprache Deutsch, Tanzschule
Anliker, St. Gallen, Veranstalterin:
Krisztina Sachs (siehe AkEB)

Kinderkino

jeweils 18.30 Uhr
Di., 13. Juli: Emil und die Detektive
Mi., 14. Juli: Ice Age
Do., 15. Juli: Free Willy 1
Fr., 16. Juli: Bend it like Beckham
Ort: Offene Kirche St. Leonhard, St. Gallen

Diepoldsauer Orgeltage

25. bis 26. Juni, Kirche Diepoldsau
Samstag, 26. Juni, 19.30–23 Uhr: Konzerte
mit Apero. Infos: www.orgeltage.ch

Chorsingen an schönem Ort:

20. bis 22. August: Singwochen-
ende auf dem Leuenberg (BL)
Infos: Tel./Fax: 01 750 13 27
www.kirchengesangsbund.ch
www.kirchengesangsbund.ch

Pilgern, Reisen

Religionsgeschichtliche

Exkursionen mit Walter Frei
Bei jedem Wetter, eigene Hinfahrt, keine
Anmeldungen nötig. Kollekte. Auskün-
fte: www.stgaller-geschichten.org
oder Tel. 071 278 12 64

Thusis – Hohenrätien – Carschenna

Samstag, 12. Juni, nachmittags
Auf altem Saumpfad hinauf zur
sagenumwobenen Burg Hohenrätien
und hinüber zu den berühm-
ten, geheimnisvollen frühzeit-
lichen Felszeichnungen bei Car-
schenna; Rückweg.
Treffpunkt und Ziel: Thusis Bahnhof,
12.30 Uhr, bis ca. 19 Uhr. Gute Schuhe nötig,
Zwischenverpflegung mitnehmen.
Per Bahn zB. St. Gallen ab 11.04, Chur ab
11.52 / Thusis ab 18.35 oder spätestens
19.35, St. Gallen an 20.56 bzw. 21.56 Uhr

Falera (ob Flims-Laax)

Samstag, 26. Juni, nachmittags
Uralter Kultplatz mit Menhir-
Reihen, prähistorische Siedlung,

frühchristliche Kirche

Treffpunkt: 14 Uhr auf dem grossen Park-
platz beim Dorfeingang von Falera. Mit
Bahn/Postauto z.B. St. Gallen ab 9.04, Fa-
lera an 12.21 / ab 16.56, St. Gallen an 19.56

Sommer in der Provence

28. Aug. bis 4. Sept. 2004: mit reli-
gions- und kulturgeschichtlichen
Führungen von Carpentras aus.
Anmeldungen bis Ende Juli 2004

100 Jahre Vadiandenkmal

Freitag, 2. Juli, 18 Uhr



Das Vadiandenkmal auf dem
Marktplatz in St. Gallen wird 100
Jahre alt; im Juli 1904 übergab es
die Ortsbürgergemeinde als Ge-
schenk der Stadt St. Gallen. Eine
Erinnerungsfeier, in der Vadian
zu sehen und zu hören sein wird,
beginnt um 18 Uhr vor dem
Vadiandenkmal, führt über sein
Geburtsaus in die Kirche St. Lau-
renzen und endet im Stadthaus.

Äthiopienreise

25. September bis 15. Oktober
Reiseprogramm und Information:
Andreas Eggenberger-Hehli, Spannen-
weg 3, 9472 Grabs, Telefon 081 771 27 14
oder E-Mail: dachi@gmx.ch

Bach- und Luther-Reise

Mo., 27. Sept., bis So., 3. Okt.
Die Reise führt zu den Wirkungs-
stätten zweier Persönlichkeiten,
die Geschichte schrieben: Johann
Sebastian Bach in der Musik und
Martin Luther als Reformator.
Technische Organisation: Reisen tcs
St. Gallen, Tel. 071 227 19 70
e-mail tcs.st.gallen@tcs.ch, www.tcs.ch

Kurstage

NeuOrientierung in der Arbeit?

Kurstage Laufbahngruppen
Do., 3./10. Juni, abends
Fr., 4./11. Juni, ganzer Tag
Fr., 18./25. Juni, morgens
Ort: B'treff, Bahnhof Flawil
Veranstalter: Caritas und Arbeitsstelle
Diakonie. Infos: Tel. 071 227 34 48

«Veränderungen im Leben!»

Mo., 5., bis Mo., 12. Juni
Frauenwoche mit Lotti Schum
Veranstalter: Heimeli, Hemberg
Tel. 071 378 61 00

«Geh aus, mein Herz ...»

Sa., 19., bis Sa., 26. Juni
Frühsummer auf dem Hemberg,
Andachten zu Liedern von Paul
Gerhardt mit Susanne Sutter
Veranstalter: Heimeli, Hemberg
Tel. 071 378 61 00

Im Glauben Neues erkennen

Sa., 19., bis Sa., 26. Juni
Erzählungen aus dem Neuen
Testament, Leitung: Pfr. Alfred
Eglin, Winterthur
Veranstalter: Pension Heimetli –
Blaues Kreuz, Luttenwil, 9650 Nesslau,
Tel. 071 994 18 87, heimetli@web.de
Homepage: www.heimetli-nesslau.ch

«Mit allen meinen Wegen bist du

vertraut» Sa., 3., bis Sa., 10. Juli
Ferienbibelwoche mit Sr. Rosmarie
von der Crone, Zollikerberg
Veranstalter: Heimeli, Hemberg
Tel. 071 378 61 00

Bibelkurswoche

Sa., 3., bis Sa., 10. Juli oder
Sa., 11. bis 18. September
Gott und die Religionen der Men-
schen, mit Pfarrer P. Ruesch
Veranstalter: Diakonissengemeinschaft
Wildberg, Tel. 052 385 15 93

Sommerferien in Hemberg

Sa., 10., bis Sa., 17. Juli
Andachten mit Frau Pfr. Margrit
Fankhauser, Adelboden
Veranstalter: Heimeli, Hemberg
Tel. 071 378 61 00

Volkstanzwoche

Sa., 24., bis 31. Juli
Mit Antoinette Rochat, Weiach
und Heini Möckli, Zürich
Veranstalter: Heimeli, Hemberg
Tel. 071 378 61 00

Ausbildung

Ökumenischer Ausbildungskurs

Bibliodrama-Leitung 2004–2006
11. bis 15. Okt. 2004 im Haus
Gutenberg, Balzers
Einführungstag: Mo., 14. Juni,
9–16 Uhr in Zürich
Veranstalter: Haus Gutenberg in Zu-
sammenarbeit mit der Arbeitsgemein-
schaft Bibliodrama Schweiz. Kursdauer:
46,5 Kurstage, insgesamt 440 Std.
Leitung: Reinhard Schläpfer, Cäcilia
Koch, Dorothee Foitzik-Eschmann
Anmeldung Reinhard Schläpfer, Hirten-
str. 3, 9008 St. Gallen, Tel. 071 245 26 69,
reinh.schlaepfer@bluewin.ch

NEU: Einstieg ins zweite Kurs- jahr des Evangelischen Theolo- giekurses möglich:

2. Kursjahr: 30 Dienstagabende zu
3 Stunden, 3 Samstage, 3 Wochen-
ende, Samstag/Sonntag, bzw. Frei-
tagabend/Samstag. Der Kurs ist so

angelegt, dass der Einstieg zu Beginn jedes Kursjahres möglich ist. Hauptleitung: Annette Spitzenberg

Beginn: 23./24. Oktober 2004

Themenschwerpunkte: Bibel: Einblicke in die Schriften des Neuen Testaments / Spuren des Christlichen: Maria Magdalena / Religionswissenschaft: Islam, Faszination Esoterik / Ethik: Sachfragen / Themen der Theologie: Gott der Erlöser.

Offener Kursabend:

Di., 24. August, 19 Uhr

Veranstalter: AkEB

Ziele und Methoden der Erwachsenenbildung

Modul A: Di.-Abend, 31.8./7.9./14.9.

Modul B: Sa., 25.9., ganzer Tag

mit Verena Bamert und Eveline Lanz-Baumann

Ort: Haus zur Perle, St.Gallen

Veranstalter: AkEB, Tel. 071 227 05 30

Berufsbegleitende Kirchenmusiklehrgänge

Kirchenmusik C mit Schwerpunkt Chorleitung oder Orgel, Studiendauer: 4 Semester

Kirchenmusik B mit Schwerpunkt Chorleitung oder Orgel, Studiendauer: 4 bis 6 Semester

Unterrichtstage: Mo.-Abend ab 16.30 Uhr,

Mi. ganzer Tag, Anmeldeschluss: 10. Juni

Aufnahmetests: 19. Juni 04

Studienbeginn: 22. August 04

Information: www.kirchenmusik-sg.ch

Orientierung

Paarseminar

Samstag, 12. Juni, 9 bis 17 Uhr

Für Paare oder für solche, die es werden möchten

Kosten: Pro Paar 190 Franken, Seminarort: Dargebotene Hand, 9000 St.Gallen,

Kursleitung: Katharina und Marc

Peytrignet-Custer (071 223 14 15)

Ort: Offene Kirche St. Leonhard, St.Gallen

Alphalve-Schulungskonferenz 18. bis 19. Juni in Wil

Die Grundlagen, die praktischen Seiten, modelhafter Alphalve-Abend, persönliche Begleitung,

Integration in die Gemeinde

Info und Anmeldung: Tel. 01 274 84 74,

info@alphalve.ch, www.alphalve.ch

Was ist reformiert sein?

Samstag, 26. Juni, 14.15 Uhr

Mit Pfr. Jochanan Hesse, Jenaz GR

Veranstalter: Prot. Volksbund

Ort: Evang. Kirchgemeindehaus Wil

«Freiheit?!» Wovon? – Wozu?

4x am Mi., ab 11. Aug., 17 Uhr

Ort: SELS-Atelier Rosenbergstr. 50, St.Gallen, Tel. 071 223 14 16 (Kurs 416)

«Angst?!» Mit kindlicher Angst auf dem Heimweg (Kurs 417)

3x am Mo., ab 6. Sept., 17 Uhr

Der Kurs wendet sich an Menschen, die sich an der Zeitenwen-

de von Vertretern unserer Kultur verraten und verlassen fühlen.

Ort: SELS-Atelier Rosenbergstr. 50,

St.Gallen, Tel. 071 223 14 16

Kirchen

Eglise française

Eglise de Saint-Mangen à Saint-Gall.

Culte les dimanches 13, 20 et 27 juin

à 9 h. 30. Le 6 juin: excursion selon

programme spécial (pas de culte à Saint-Gall).

Pas de culte en juillet. Cultes mensuels à Rapperswil, Rorschach et Uzwil.

Renseignements auprès du pasteur Marc

Bridel, tél. 071 278 43 89.

Jugend/Junge Erwachsene

SMS-Gottesdienst

So., 6. Juni und 4. Juli, 19 Uhr

Stichwort «START GOTTESDIENST»

an die Nr. 400 schicken.

info@junge-erwachsene.ch

Ökumenisches Taizé-Gebet Region Toggenburg

Fr., 6. Juni, 20 Uhr

Ort: Kath. Kirche Neu St. Johann

Fr., 2. Juli, 20 Uhr

Ort: Kirche Oberhelfenschwil

New Orleans Church Service

Di., 22. Juni, 23.15 Uhr

Ort: St. Laurenzenkirche St.Gallen

ThomasMesse

27. Juni, 18 Uhr in Buechen-Staad

Infos: www.thomasmesse.ch

Veranstalter: www.junge-erwachsene.ch

Beratung

Die Dargebotene Hand

Telefonseelsorge Telefon 143

Homepage: www.143.ch

Evangelisch-reformierte Paar- und Familienberatung St.Gallen

Oberer Graben 31, St.Gallen

Pfarrer Walter Feurer, Psychotherapeut

SPV/ASP, Tel. 071 220 88 00

Heidi Paulsen, dipl. Psychologin IAP,

Tel. 071 220 88 02 (Mi u. Do)

Sprechstunden nach Vereinbarung

Evangelische Frauenhilfe

Beratungsstelle für Frauen

Tellstr. 4, 9000 St.Gallen

T 071 220 81 80, F 071 220 81 84

Bürgschaften und Darlehen

für Familien und allein Erziehende,

Landwirte und Selbständige. Gesuche

sind zu richten an: Evangelische Bürg-

schafts- und Darlehensgenossenschaft

des Kantons St.Gallen, Postfach 24,

9004 St.Gallen, Telefon 071 226 91 91

info@bonfida.ch

Impressum

Herausgegeben im

Auftrag der Synode

der Evangelisch-

Reformierten Kirche

des Kantons St.Gallen

Redaktionskommission

Pfrn. Christina Nutt,

Präsidentin

Kurt Zürcher, Kassier

Pfr. Andreas Fischer

Pfr. Daniel Klingenberg

Hajes Wagner

Pfr. Martin Böhringer

Alfred Ritz

Anna Zogg

Alexander Schär

Redaktion

Pfarrer Andreas

Schwendener

Rehweidstrasse 2

9010 St.Gallen

T 071 244 34 64 (F 65)

www.kirchenbote.ch

kirchenbote.sg@ref.ch

Lokalredaktion

Reto Neurauder, Grabs

Tel. 081 771 65 16

Katharina Meier,

Lütisburg Station

Tel. 071 980 06 01

Claudia Schmid,

St.Gallen

Tel. 071 223 58 60

Nächste Nummer

Thema: Wartensee

Erscheint am 16. Juli

Redaktionsschluss:

28. Juni 2004

Druck

Rheintaler Druckerei

und Verlag AG

9442 Berneck

Altpapieranteil: min.

50%, Auflage: 71 000

Gestaltungskonzept

TGG Hafen Senn Stieger

Abonnementspreis

Fr. 13.–

Adressänderungen

an die Kirchgemeinde

Tipp des Monats

Internationales Seminar junger Erwachsenen in Kuba

22. bis 28. August

Die Presbyterianische Kirche von Sancti Spiritus bietet jungen Erwachsenen die Möglichkeit, eine Woche mit jungen Erwachsenen aus Kuba zu verbringen. Geleitet wird das Programm von Cyril Schmitt, einem Theologiestudenten aus Uznach, der in Kuba studiert. Vorgesehen sind je ein Tag zu den Themen «Götterkulte» und «Aids». Am Nachmittag stehen Spiele, Tanz- und Musikworkshops auf dem Programm. Im 2. Teil der Woche werden Gemeinden in der näheren Umgebung besucht.

Informationen: Martin Breitenfeldt, Tel. 071 227 05 59, akid@ref-sg.ch; Vorbereitungstreffen: Sonntag, 27. Juni

Media Vita: letzte Aufführung

Samstag, 19. Juni, 20.15, evang. Kirche Speicher

Peter Roths Messe für Niklaus Meienberg ist am 19. Juni ein letztes Mal in der Ostschweiz zu

hören: «Freier Jazz, Bach und Blues, Gospel und Gregorianik, angereichert mit spätromantischer

Harmonik und einigen Exotismen ergeben eine

einprägsame, geradezu süffige Musik», schreibt

die NZZ. Und zum Text: «Die biografische

Ausrichtung der Texte – das Sich-Reiben an der

Vaterstadt St.Gallen, Liebe und Selbstzweifel,

schliesslich die Sehnsucht nach dem Mutterbauch

– machen «Media vita» zu einer emotional

vielschichtigen Meditation über Leben und Tod.»

Die bisherigen Aufführungen mit dem Chorpro-

jekt St.Gallen und namhaften Solistinnen und

Solisten waren alle gut besucht. Abendkasse.

Veranstalter

Bestellen Sie unser Detailprogramm und den neuen Kurskalender 2-2004

Eine Veranstaltungsübersicht findet sich auf der Homepage der Kantonalen Kirche: www.ref-sg.ch, Detailprogramme: «Leben gestalten» bei AkEB, Tel. 071 227 05 30, akeb@ref-sg.ch

AkEB Arbeitsstelle kirchliche Erwachsenenbildung, Oberer Graben 31, 9000 St.Gallen, T 071 227 05 30, F 071 227 05 39, www.lebengestalten.ch, E-Mail: akeb@ref-sg.ch

Verein Wartensee Sekretariat: Beatrice Städler, Auwiesenstr. 49c, 9030 Abtwil, T+F 071 311 86 10, www.ref.ch/sg/wartensee, wartensee@ref.ch

Offene Kirche St. Leonhard T+F 071 278 49 69, www.okl.ch, E-Mail: okl@okl.ch, Mittagstisch: Mi.: 12–14 Uhr

Netzwerk Junge Erwachsene Martina Tapernoux, St.Gallen, Tel. 071 244 06 65, www.junge-erwachsene.ch

Sonneblick Walzenhausen 9428 Walzenhausen, T 071 886 72 72, F 071 886 72 73, sonneblick@bluewin.ch

Heimeli Hotel/Pension, 9633 Hemberg (Diakonissen-Schwwesterschaft Neumünster), Tel. 071 378 61 00 www.vch.ch/heimeli; E-Mail: heimeli@vch.ch

Schloss Wartensee 9404 Rorschacherberg, Tel. 071 858 73 73, www.wartensee.ch; schloss@wartensee.ch

Heimetli Blaukreuz-Ferienheim, 9650 Nesslau, Leitung: Bruno und Therese Bissegger, T 071 994 18 87

Radio

DRS1

Zum neuen Tag

Mo–Sa 6.40 Uhr und 8.50 Uhr

Zwischenhalt

jeden Samstag 19.30 Uhr,
anschliessend Glocken

Ein Wort aus der Bibel

jeden Sonntag 6.40 Uhr und 7.50 Uhr
(DRS2 So 7.05 Uhr)

Texte zum Sonntag

jeden Sonntag 9.40 Uhr

DRS2

Religionsthemen im Kontext

vorwiegend am Donnerstag
9 und 18.30 Uhr (Zweitausstrahlung)

Blickpunkt Religion

jeden Sonntag 8.10 Uhr

Predigten, Gottesdienste

So, 9.30 Uhr: röm.-kath. Predigt
So, 9.45 Uhr: evang.-ref. Predigt

6.6. Franziska Loretan-Saladin,
Theologin, Luzern;

Pfr. Lukas Spinner, Meilen

13.6. Pfr. Erich Guntli, Buchs;
Karl Albietz, Freie Evangelische
Gemeinde Wetzikon

20.6. Barbara Kückelmann, Pfar-
reileiterin, Bern; Pfrn. Pascale
Ramseier-Huber, Frauenkappelen

27.6. Direktübertragung des
Römisch-katholischen Gottes-
dienstes aus Rothenburg

Perspektiven

jeweils So 8.30 Uhr und Do 15.00 Uhr

**6.6. In marianisch Blau und
indischem Pfadi-Foulard –**
Katholische Jugend heute

**13.6. Vielfarbiger Protestan-
tismus –** Stimmen aus der
Schweizerischen Evangelischen
Allianz (siehe Tipp des Monats)

20.6. Mohammed und der Islam –
Es scheint im Moment schwer zu
sein, in Sachen Islam zwischen
der Religion Mohammeds
und ihrem Missbrauch durch
Islamisten zu differenzieren.

27.6. Magie der Zahlen –
Von einer seltsamen Lust, die Welt
zu ordnen

Radio aktuell/Radio Ri

«Gedankestrich»

Mo–Sa tägl. 11.45 Uhr und irgendwann
am Nachmittag auf Radio aktuell
Mo–Sa tägl. 6.45 Uhr auf Radio Ri

«Prisma», jeden Sonntag

Kirchliches Magazin mit
Veranstaltungskalender
Radio aktuell zwischen 8.30 und 9 Uhr
Radio Ri zwischen 11 und 11.30 Uhr

Radio Zürisee

«Über Gott und d'Wält»

jeden Sonntag 8.25 Uhr

TV

SF1

Wort zum Sonntag: Sa 19.55 Uhr

Sternstunden:

10 Uhr: Religion. 11 Uhr: Philosophie
12 Uhr: Kunst

SF2

«Fenster zum Sonntag»

Samstag 17.30 und Sonntag 11.30 Uhr

5./6.6. Talk: Mein Pate war Hitler

12./13.6. Magazin:

EURO 04: Gottes Stürmer

Vom 12. Juni bis 4. Juli kämpfen
in Portugal die besten europäi-
schen Fussballnationen um den
begehrten Pokal. Zum zweiten
Mal seit 1996 ist auch die Schwei-
zer Nationalmannschaft dabei.
Ein Fenster zum Sonntag rund
ums Thema Fussball-Gott, u.a.
mit Erfolgstrainer Köbi Kuhn.

19./20.6. Magazin: Christustag.

Die Reportage.

26./27.6. Talk: Höhenflüge

Tele Ostschweiz

«Gedanken zur Zeit»

Sa 18.55 Uhr, stündlich wiederholt
Die «Gedanken zur Zeit» dauern
etwa 1½ Minuten und werden
von TVO jeweils am Samstag um
18.57 Uhr und dann stündlich bis
am Sonntag ausgestrahlt, letzt-
mals um 13.57 Uhr.

Internet

Tessin: Voce Evangelica Online www.voce-evangelica.ch

Die Zeitung der italienisch-spra-
chigen Kirchgemeinden in der
Schweiz ist neu online. Die Home-
page enthält aktuelle Artikel und
eine News-Spalte. Zudem gibt es
Links zu allen italienischsprachi-
gen Kirchgemeinden. Der evange-
lische Wochengedanke, Meditati-
onen, Medien-, Film- und Buch-
tipps ergänzen das Angebot. *RNA*

Jüdische Periodika

www.compactmemory.de

Periodika sind ein wichtiges
Quellenreservoir für die Erfor-
schung des Judentums. Vollstän-
dige Jahrgänge jüdischer Periodi-
ka sind aber selten und schwer
zugänglich. Das Internet-Projekt
«Retrospektive Digitalisierung
jüdischer Periodika im deutsch-
sprachigen Raum» stellt daher
die wichtigsten jüdischen histori-
schen Zeitschriften und Zeitun-
gen bis 1938 kostenlos online zur
Verfügung und ermöglicht so
Quellenstudien für geschichtlich
Interessierte. *RNA/medientipp*

DVD

«Steps for the Future»

Filme zum Thema HIV/Aids



Wie leben Menschen in Afrika
mit HIV/Aids? Die DVD «Steps
for the Future» gewährt Einblicke
in das Leben von Betroffenen und
gibt ihnen Raum, über ihre
Bewältigung des Alltags und ihre
Hoffnungen für die Zukunft zu
sprechen. Die Filme sind Teil des
Projekts «Steps for the Future»,
das 36 Werke von Filmschaffen-
den aus Ländern des südlichen
Afrikas vereint. Im Zentrum ste-
hen Menschen, deren Lebensmut
trotz ihrer Krankheit ansteckend
wirkt. Die DVD beleuchtet das
Thema in einem globalen Kon-
text, zeigt Beziehungen und
Abhängigkeiten zwischen Norden
und Süden auf und weist auf
unsere Verantwortung gegenüber
dem Weltsüden hin.

Verkaufspreis: Fr. 60.–; Bezugsadresse:
Stiftung Bildung und Entwicklung,
Tel. 031 389 20 21,
verkauf@bern.globaleducation.ch
www.globaleducation.ch

Kahlschlag für den blauen Dunst

Im Zentrum des Films steht der
Journalist John Waluye. Seit acht
Jahren recherchiert er die Folgen
der Tabakinvasion in Tansania.
Durch seine Brille gibt der Film
Einblick in die vernetzte Welt der
Tabakindustrie und zeigt, wo die
Tabakblätter angebaut, geerntet
und getrocknet werden. Gespräche
mit Tabakproduzenten und Händ-
lern verdeutlichen die Machtposi-
tion der Tabakkonzerne, die mit
ihren Umsätzen in Milliardenhöhe
fast unangreifbar sind. John Wa-
luye macht sich nach Deutschland
auf, um mit den Verantwortlichen
eines grossen Tabakproduzenten
zu sprechen. Doch die Zuständi-
gen haben keine Zeit für Fragen.
Der Dokumentarfilmemacher
Peter Heller hat einen weiteren
Versuch unternommen, die
Themen Globalisierung und
Nachhaltigkeit anhand eines kon-
kreten Beispiels zu thematisieren.

Kahlschlag für den blauen Dunst
30 Minuten, ab 8. Schuljahr, Fr. 40.–
Bezug: Stiftung Bildung und Entwick-
lung, Tel. 031 398 20 21,
verkauf@bern.globaleducation.ch

Bücher

Neuerscheinung: Die Yakins



Am 1. Juni 2004 erscheint im
Friedrich Reinhardt Verlag Basel
das Buch «Die Yakins», eine bio-
grafische Annäherung an den
Werdegang der beiden Schweizer
Fussball-Nationalspieler Murat
und Hakan Yakin. Das Werk be-
schreibt die Geschichte der Fami-
lie Yakin, die Jugend der beiden
Profifussballer, die Integrations-
schwierigkeiten der türkisch-
stämmigen Sportler und den Auf-
stieg aus der Sozialwohnung an
die Spitze der Schweizer Gesell-
schaft. Im Buch werden aber auch
die Hintergründe des manchmal
chaotischen Gebarens der Yakins
thematisiert. Ebenso wird das «Sy-
stem Yakin» geschildert, jenes
spannend-verworrene Netz aus
Managern, Medienvertretern und
Familienbanden. Autoren des
Buches sind Georg Heitz und
Michael Martin, Sportredaktoren
und langjährige Wegbegleiter des
Brüderpaares im Schweizer Sport.

274 Seiten, farbig bebildert, mit einem
Vorwort von alt Bundesrätin Ruth Metzler
und einem Nachwort von Christian Gross
Fr. 38.–, ISBN 3-7245-1326-7

Tipp des Monats

Vielfarbiger Protestantismus – Stimmen aus der Schweize- rischen Evangelischen Allianz

So., 13. Juni, 8.30–9 Uhr, DRS 2

Ein evangelischer Grossanlass
steht am 13. Juni bevor, der Chris-
tustag 2004 im St. Jakob-Park in
Basel. Mindestens 25 000 Christen
werden im Basler Fussballstadion
erwartet. Getragen wird die
Veranstaltung von evangelischen
Landes- und Freikirchen, darun-
ter auch die Schweizerische Evan-
gelische Allianz. In einer Zeit, in
der die Landeskirchen Mitglieder
verlieren und Freikirchen an
Attraktivität eher gewinnen, stellt
sich die Frage nach dem Wesen
und der Zielsetzung von Frei-
kirchen. Redaktion: Eduard Abel

Zweitsendung: Do., 17. Juni, 15 Uhr, DRS 2

Gläubiger Fussballer

Seit der Saison 1999/2000 spielt Daniel Imhof beim FC St. Gallen in der Nationalliga A. Doch für den 26-Jährigen hat nicht nur Fussball einen wichtigen Stellenwert im Leben, sondern auch Gott. Als Fussballer habe man neben der Vorbildfunktion durchaus auch einen missionarischen Auftrag, ist Imhof überzeugt.

Was macht ein Fussballer, wenn er am Morgen aufsteht? Für Daniel Imhof ist das keine Frage: «Ich lese jeden Morgen nach dem Aufstehen eine Viertelstunde in der Bibel und bete.» Gott hat im Leben des 26-jährigen Fussballers seit seiner Jugendzeit einen wichtigen Stellenwert. Zwar hat der kanadisch-schweizerische Doppelbürger schon als Kind durch seine Eltern eine Beziehung zu Gott aufbauen können, doch so richtig intensiv mit dem Glauben befasst hat er sich erst im Alter von 18. «Als ich von zuhause fort ging und alleine war, bin ich zu Gott gekommen, habe ihn besser kennen gelernt und habe mich intensiv mit dem Glauben befasst.»

Fussball als Business

Imhof versuche denn auch im Alltag so zu leben, wie es in der Bibel beschrieben sei. Vielleicht liegt darin dann auch der Grund, warum dem mehrfachen kanadischen Internationalen die momentane Entwicklung des Fussballs missfällt: «Heute regiert im Fussball immer mehr das Geld, und das wird so weitergehen. Fussball ist ein Business.» Eventuell werde durch die kritische Finanzlage bei vielen Klubs nicht mehr so viel Geld ausgegeben wie auch schon, doch bleibe das Prinzip aufrechterhalten. Er bedauere zudem, dass ethische Prinzipien in der heutigen Gesellschaft immer mehr in den Hintergrund rücken: «Ich musste schon viele schlechte Erfahrungen mit vielen zweifelhaften Leuten sammeln und bin nicht einverstanden mit den momentanen Entwicklungen. Aber das liegt nicht in meiner Hand und daher konzentriere ich mich auf den Fussball.»

Gestresste Schweizer

Ein Schweizer Fussballer, der öffentlich zu seinem Glauben steht? Dies mag vielleicht etwas erstaunen. Sind es doch vor allem Lateinamerikaner, Afrikaner oder Südeuropäer, welche zu ihrem Glauben stehen und dies auch auf dem Rasen auf



Foto: Philipp Kolb

Daniel Imhof (rechts): «Ich bete kurz vor jedem Spiel und danke Gott.»

vielfältigste Art und Weise kundtun. Für Imhof ist dies keine Überraschung. «Das entspricht dem Temperament dieser Spieler. Sie sind in ihren Ländern so aufgewachsen, und diese Länder sind viel offener als die Schweizer. Die Schweizer haben viel mehr Mühe, aus sich herauszugehen und Gefühle zu zeigen. Hier stehen alle immer so unter Druck und alles ist viel stressiger.» Imhof selber hat keine besonderen Rituale im Umfeld der Spiele seines FC St. Gallen. «Ich bete kurz vor jedem Spiel und danke Gott, dass ich überhaupt Fussball spielen darf und soweit gekommen bin, und dass Gott während des Spiels auf mich aufpassen soll. Nach dem Spiel bedanke ich mich für das, was ich leisten durfte.»

Missionarischer Auftrag

Darf denn ein Fussballer in der Öffentlichkeit überhaupt zu seinem Glauben stehen? Für Imhof ist die Sache klar: «Ja natürlich. Es gibt viele Menschen, die gläubig sind, und ein Fussballer ist ein Mensch wie jeder andere auch.» Als Fussballer habe man durch die verstärkte Öffentlichkeitspräsenz zudem die einzigartige Möglichkeit, seinen Glauben an Gott zu zeigen und auf den Herrn aufmerksam zu machen. «Wir haben von Gott diese Gabe erhalten und müssen die nun nützen, um die Leute näher zu Gott zu bringen.» Der Fussballer habe also durchaus auch einen missionarischen Auftrag.

Alexander Schär, Mitglied der Kirchenvorsteherschaft Rapperswil-Jona sowie freischaffender Sportjournalist

Entscheidet Gott Spiele?

FCSG-Fussballer Daniel Imhof zum Einfluss von Gott im Sport, zur kommenden Fussball-EM, der fussballerischen Zukunft des FC St. Gallen sowie zu seinem Heimatland Kanada.

Daniel Imhof, was bedeutet Ihnen Gott?

Gott hat mich, Gott hat die Welt gemacht. Er hat alles im Griff und alles was auf der Erde läuft, läuft genau so wie er es will. Daher hat alles einen Sinn.

Entscheidet also Gott über Ergebnisse, Sieg und Niederlage sowie Meistertitel?

Ich weiss nicht, das könnte schon sein. Ich habe da noch nie so genau darüber nachgedacht. Aber eigentlich schon, ja. Obwohl ich sagen muss, dass Ergebnisse, Sieg und Niederlage sowie Meistertitel eigentlich gar nicht so wichtig im Leben sind.

Ihrer Theorie folgend müsste man dann ja eigentlich auch sagen, dass der ganze Meisterschaftsverlauf und dabei vor allem auch Auf- und Abstieg Gottes Willen entsprechen. Gibt es also doch eine ausgleichende Gerechtigkeit im Sport?

Ja, manchmal denke ich das. Manchmal hat man soviel Glück, dann klappt wirklich alles und man trifft Tor um Tor. Und dann gibt es Phasen, in denen man stundenlang aufs Tor schiessen könnte ohne zu treffen und in denen gar nichts klappt.

Nun steht die Fussball-Europameisterschaft in Portugal vor der Türe, werden Sie diese verfolgen? Auf jeden Fall.

Wer ist denn Ihr Favorit?

Ich denke, den Titel werden wieder die Teams unter sich ausmachen, welche schon in der Vergangenheit dominiert haben, also Frankreich, England und Tschechien.

Der FC St. Gallen hat unlängst mit der Gründung der Aktiengesellschaft einen wichtigen Schritt in der Vereinsgeschichte vollzogen. Wie sehen Sie die Zukunft des FCSG?

Ich denke, der FC St. Gallen hat eine sehr gute Zukunft vor sich. Einerseits wegen der AG, dann aber auch wegen des neuen Stadions sowie vor allem wegen der tollen Fans.

Eine Zukunft auch mit dem Spieler Daniel Imhof?

Ja, ich habe einen neuen Vertrag unterschrieben und bleibe dem FCSG erhalten.

Und wie sehen Sie die fussballerische Zukunft Ihres Heimatlandes Kanada? Muss sich die Schweiz schon bald fürchten?

Nun, wir haben die Schweiz ja vor zwei Jahren in einem Länderspiel geschlagen. Wer weiss. Nein, Spass beiseite, wir sind noch am Anfang der Entwicklung. Es wird sicher noch eine Weile dauern, bis wir auf europäischem Niveau sind, aber wir werden stetig besser. Alexander Schär

Mein Kraftort

Der Kraftort

Der Kraftort von Pfarrer Markus Kellenberger ist die St.Mamerten-Kapelle in Triesen. Ein Ort der Stille – aber auch Hochzeitskapelle. Erbaut wurde die Kirche im Übergang vom 9. zum 10. Jahrhundert als Kirche mit Friedhof. Später wurde sie zu einer Bergkapelle in einer befestigten Wohnanlage. 1446 im Zürcher Krieg zerstört, wurde sie mit dem heutigen Turm 1450 wieder aufgebaut. Erste Ausgrabungen nahm man 1933 vor, eine Renovation folgte Ende der 60er-Jahre. Die Kapelle liegt am so genannten Kultur- und Naturparcours Triesens. Geweiht ist sie dem heiligen Mamertus, dem damaligen Bischof von Vienne im französischen Rhonetal. Unklar ist bis heute, wie diese Verbindung zustande gekommen ist.

Der Pfarrer

1968 geboren, ist Markus Kellenberger in Horriwil SO aufgewachsen. Er besuchte das Gymnasium in Solothurn. Von 1986 bis 1990 studierte er an der ETH Maschinenbau, wechselte dann aber in die Physikforschung. Die Absicht, Priester zu werden, wurde immer stärker. 1993 trat er ins Priesterseminar in Chur ein, studierte auch in Rom und beendete sein Theologiestudium 1999. Im gleichen Jahr wurde er zum Priester geweiht und übernahm in Schmitten im Albulatal seine erste Gemeinde. Seit September 2000 ist er in Triesen FL tätig und auf 1. August dieses Jahres wurde er nach Vaduz berufen. Schon in jungen Jahren fand er auch die Freude zur Musik. Sein Instrument ist die Trompete.

Der Ausdauersportler

Sportlich begann es schon früh: Rad fahren hiess es in jeder freien Minute. Per Zufall kam Kellenberger zum Rudersport. Dank intensivem Training schaffte er es zum Spitzensportler und im leichten Einer holte er den Titel des Schweizer Meisters. Da Chur nicht an einem See liegt, nahm die Ruderkarriere ein Ende, auf dem Bike konnte er aber den Ausdauersport weiterhin frönen. Mit dem Ende des Theologiestudiums nahm er nochmals – aus Jux und praktisch ohne Training – an den Ruder-SM teil und wurde Sechster. In Schmitten lagen ihm dann die Berge zu Füssen. Sie wurden zu einer weiteren Herausforderung. Die Idee, am Swiss Alpine Marathon teilzunehmen, der durch seine Gemeinde führte, war geboren. Ein schwerer Trainingsunfall liess dies erst 2001 zu. In 6 Stunden und 25 Minuten absolvierte er die harten 78 km und wurde gleich Achter. Kellenberger sagt, «am liebsten laufe ich bergauf, das ist sehr erholend und ich geniesse die Landschaft». Und immer muss die Freude am Laufen mitlaufen. nr

Grosse Ruhe, tiefer Frieden, starke Ausstrahlung

Geht man vom alten Triesner Oberdorf in die anschliessenden Rebberge, so sieht man sie sofort: die St.Mamerten-Kapelle. Neben grossen Bäumen, auf einer wunderschönen natürlichen Terrasse im ansonsten recht steilen Hang gelegen, schaut sie hinaus aufs Dorf, aufs Rheintal, auf die Liechtensteiner und Schweizer Berge. Schon von weitem ruft sie den Betrachter in ihre Nähe. Kommt man dann in die Nähe, spürt man die besondere Atmosphäre und die starke Ausstrahlung dieser Kapelle und des Platzes um sie herum: Kraft und Energie, zugleich aber grosse Ruhe und tiefer Frieden, man fühlt sich rundum wohl, sicher und geborgen. Und irgendwie wird einem bewusst, dass hier der Himmel die Erde berührt, dass Gott hier besonders nah ist. Die alte romanische Kapelle mit den kleinen Fenstern, den dicken Mauern und dem kräftigen Turm lädt ein, diese Berührung zu erfahren.

Am schönsten ist dieser Ort für mich an einem schönen Frühsommernmorgen, wenn die Sonne auf die noch schneebedeckten Berggipfel zu scheinen beginnt, das Dorf langsam erwacht und die kleine Glocke der St.Mamerten-Kapelle zum Gottesdienst ruft. Fast wie im Brennpunkt einer Linse ist dann die Schönheit unseres menschlichen Daseins zusammengefasst und ins rechte Licht gerückt. Manches, was sonst gross und wichtig erscheint und mich beschäftigt, ist nun klein und vergänglich; und anderes, Unvergängliches tritt in den Vordergrund.

Unten im Tal und im Dorf erheben sich die Menschen vom Schläfe, um ihrem Tagewerk nachzugehen, das sie mit mehr oder weniger Freude erfüllt und in Anspruch nimmt. Hier bei der Kapelle erinnert mich alles daran, dass wir Teil einer wunderbaren Schöpfung, Werk des himmlischen Vaters sind, der uns mit seiner Liebe nahe ist, und dass wir geschaffen sind, diese Liebe Gottes zu erkennen und zu erwidern: im Umgang mit ihm selbst und mit allen unseren Mitmenschen.

Pfarrer Markus Kellenberger, Triesen

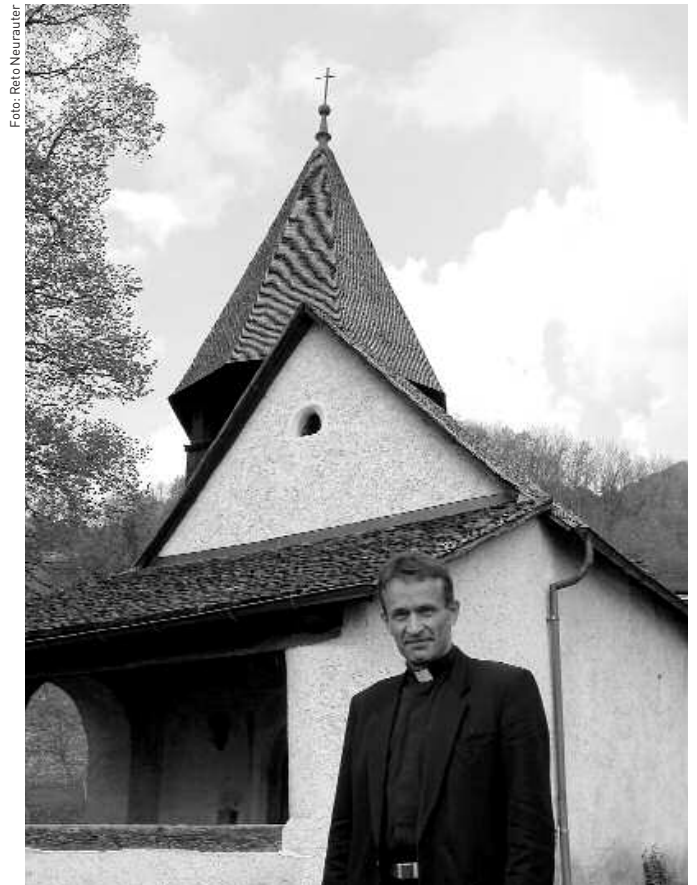


Foto: Reto Neurauber

Markus Kellenberger, katholischer Pfarrer in Triesen und Vaduz, bei der St.Mamerten-Kapelle in Triesen: «Irgendwie wird einem bewusst, dass hier der Himmel die Erde berührt.»

Kirchenbote

Gemeindenachrichten im Mittelbund

Retouren an Kirchgemeinde weiterleiten.

6-7/2004 | 53. Jahrgang